

Beiträge zur Kirchen- und Pfarrergeschichte von Neukirch an der Katzbach

Zu den ältesten und geschichtlich bedeutsamsten Ortschaften des ehemaligen Kreises Schönau gehört das 8 km südlich von Goldberg gelegene Kirchdorf *Neukirch*, das seinen Namen seiner nun alten und längst in Trümmern liegenden *Nova Ecclesia* verdankt, deren erhaltene romanische Kunstformen auf das frühe 13. Jahrhundert als Entstehungszeit deuten. Wenn auch die reichen Schätze des Archivs der Freiherren von Zedlitz und Neukirch mit dem Schlosse im Februar 1945 verbrannt sind, so ist es doch auf Grund der über Neukirch vorhandenen und erreichbaren Literatur möglich, die Geschieke dieser Kirche und ihrer Pfarrei über 7 Jahrhunderte zurückzuverfolgen und damit die Kenntnis der schlesischen Presbyterologie in der Erforschung einer Einzelgemeinde zu vermehren¹⁾.

I. Urkundliche Nachrichten

Bereits Augustin Knoblich hat auf die erste urkundliche Erwähnung der Marienkirche zu Neukirch und ihres Plebans Arnold im Jahre 1217 hingewiesen²⁾. Als er jedoch diese Urkunde im Wortlaut veröffentlichte, meint er

Vorbemerkung: Der letzte evangelische Pfarrer von Neukirch, Herr Pastor Hermann Gohr, begeht am 8. Juni 1962 seinen 70. Geburtstag. Die Abhandlung über seine ehemalige Gemeinde soll als herzlicher Gruß des Gedenkens in seinen einsamen Ruhestand gehen, den er als Erblindeter in Lengfeld im Odenwald verlebt, zugleich im Namen des Vereins für schlesische Kirchengeschichte, dem er seit 1930 angehörte.

¹⁾ Es seien hier zunächst folgende Titel genannt: Grimmer, Gotthold Leberecht, Nachricht von dem ersten evangelischen Prediger in Schlesien. Bunzlauische Monatsschrift zum Nutzen und Vergnügen, 7. Jahrgang (1780) S. 305—15, 335—48, 369—80. Bergmann, Johann Carl Gottlob, Von Neukirch vor und seit dem Jahre 1743. Historischer Text zur vorläufigen Unterhaltung für die den 29. September 1793 jubilirende evangelisch-luthersche Kirchengemeine Neukirch, Schönhausen, Rosenau, Herrmannswalde, Polnischhendorf, Taschenhof und Geysersberg. Liegnitz 1793 (Univ.-Bibl. Breslau 8 W 1366). — Derselbe, Neukirch vor 300 Jahren. Ein Wort aus unserer Geschichte zur Feier des Reformationstages 1817. — Ulbrich, Heinrich Theodor, Kurze Geschichte der evangelischen Gemeinde Neukirch, Kreis Schönau vom Jahre 1743 bis 1843 bei ihrem hundertjährigen Kirchenjubiläum, Dom. XVII. post Trinit., derselben übergeben von ihrem Seelsorger. Mit einer Ansicht der Kirche. Goldberg 1843. — Sirowatky, Karl, Jubelbüchlein, enthaltend die Denkwürdigkeiten der evangelischen Kirchengemeinde Neukirch. Zum Feste ihres 150jährigen Bestehens am 22. Okt. 1893. Die zuletzt genannten 3 Schriften, die auf keiner Bibliothek nachweisbar sind, stellte mir liebenswürdigerweise Herr Kantor Bruno Tischer, früher Neukirch, jetzt Altenbruch/Niederelbe, zur Verfügung. — Eberhard, Frhr. von Zedlitz und Neukirch, Die Zedlitz und ihre Heimat. Glatz 1925. — Robert, Frhr. von Zedlitz und Neukirch, Das Geschlecht der Herren, Freiherren und Grafen von Zedlitz in Stammtafeln vom ersten Auftreten bis zur Gegenwart. Berlin 1938.

²⁾ Kirchliche Kunstdenkmäler im schlesischen Gebirge. In: Schlesisches Kirchenblatt. Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände, hg. von Dr. Franz Lorinser, 29 Jg. Breslau 1863 S. 559.

den *Biztric* genannten Pfarrort mit *Wiesenthal* deuten zu müssen³⁾. Das in Röchlitz ausgestellte, mit den Siegeln Herzog Heinrichs, des Bischofs Laurentius, des Domkapitels und der Herzogin Hedwig versehene bischöfliche Dokument betrifft die Ausstattung einer neu begründeten Pfarrei im Bereiche der Kastellanei Lähn⁴⁾. Der Bischof weist der Kirche der seligen Maria in Biztric die Zehnten dreier Ortschaften (Nelezino, Ztrisola und Pilhouic) zu, Herzog Heinrich I. und seine Gemahlin übereignen den Zehnt des vorher dem Pfarrer Heinrich Bavarus von Wlan (Lähnhaus) dezempflichtig gewesenen Biztricer Gebietes, das offenbar Eigentum des Herzogs war, und wandeln die bisher in Eichhörnchenfellen geleistete Abgabe in Getreidezehnten um. Zur weiteren Dotierung erhält die neue Pfarrei den Zehnt des herzoglichen ztan, der *pozedlne* genannt wird und in Getreide besteht, ferner einen Dezem von Honig, Marderfellen und 6 Mark jährlich. Dazu kommen noch eine Mühle mit 2 Wirtshäusern in Biztric, der Ort (*villa*) selbst, 4 Ochsen und ein Pferd sowie die Saat für Sommer- und Wintergetreide

Welches ist nun das mit Biztric gemeinte Dorf, in welchem 1217 auf diese Weise die Pfarrstelle ausgestattet wurde? Während Lambert Schulte⁵⁾ und nach ihm Edmund Michael⁶⁾ in Biztric das heutige Probsthain vermuten, hat Heinrich Appel überzeugend nachgewiesen, daß es sich zweifellos um Neukirch handelt⁷⁾. Seine Beweisführung stützt sich vor allem auf die Signatur der Urkunde, die auf der Rückseite in Schriftzügen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als ihren Empfänger den Pfarrer Arnold von Biztric nennt: *Privilegium Laurentii episcopi de biztric* — Zusatz von wenig späterer Hand: *quod contulit Arnoldo ejusdem ecclesie*⁸⁾. Diesen Pfarrer kennen wir aus einer anderen Urkunde: bei Vermittlung eines Dezemtausches zwischen Abt Günther von Leubus und dem herzoglichen Burgkaplan Heinrich von Lähn, den Bischof Lorenz am 27. April 1228 bestätigt⁹⁾, wird neben dem Dompropst Otto auch „*Arnoldus plebanus de noua ecclesia*“ erwähnt¹⁰⁾. Die Urkunde von 1217 läßt rein slawische Verhältnisse erkennen. Biztric kann nicht mit der Pfarrei eines der neu gegründeten deutschen Kolonistendörfer gleichgesetzt werden¹¹⁾. Mit den oben genannten drei Ortschaften, deren Zehnten für die Marienkirche bestimmt wurden, könnten Schönhausen, Rosenau und Hermannswaldau gemeint sein, von denen bei der Visitation 1677 gesagt wird¹²⁾, daß

3) Chronik von Lähn und Burg Lähnhaus am Bober. Breslau 1863 S. 232 f.

4) Schlesische Regesten Nr. 191, die die Gleichsetzung Biztric = Wiesenthal übernehmen.

5) Die Trebnitzer Urkunde des Breslauer Bischofs Lorenz von 1217 o. T. über Probsthain. In der Zeitschrift des Vereins für Gesch. Schlesiens 48. Bd. (1914), S. 309 ff.

6) Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht. Görlitz (1926) S. 82 f.

7) Zur Siedlungsgeschichte der Kastellanei Lähn (Zeitschrift 73. Bd., 1939, S. 1—10).

8) Knoblich, Lähn S. 232.

9) SR Nr. 332 und 333. H. Neuling, Schlesiens Kirchorte (1902) S. 205.

10) Knoblich a. a. O. S. 236.

11) Ausführlich bei Appel a. a. O. S. 2 f.

12) Joseph Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonats Liegnitz I. Teil (1908) S. 83.

sie „Kirchengüter“ heißen, die einst zu keinerlei Arbeiten für die weltlichen Herren verpflichtet waren, sondern nur dem Pfarrer Dezem zahlten. Das ebenfalls zur Kirchengemeinde Neukirch gehörige Polnisch-Hundorf läßt noch an seinem Namen seine vordeutsche Entstehung erkennen. Möglicherweise ist auf die Ausstattung der Pfarrei bald nach 1217 die Aussetzung des Ortes zu deutschem Rechte erfolgt und dabei dem Pfarrdorfe in Erinnerung an die Gründung der „Neuen Kirche“ dieser neue Name anstelle des slawischen Biztric¹³⁾ gegeben worden, wie die Urkunde von 1228 bezeugt.

Dem urkundlichen Befunde nach muß der Pfarrer als Grundherr von Neukirch angesehen werden, da ihm 1217 die *villa* von Biztric — offenbar durch den Herzog — zugewiesen wurde. Später erscheinen Ort und Kirchenpatronat wieder in herzoglichem Besitz. So ist am 29. November 1307 in Striegau eine Urkunde ausgestellt worden, derzufolge die Herzogin Beatrix dem von ihr gestifteten Benediktinerinnenkloster in der Stadt Striegau zum besseren Unterhalt der Nonnen u. a. das „*Jus patronatus ecclesie in villa, que Nova ecclesia dicitur prope Schonaw, quod ad triginta marcas se extendit*“¹⁴⁾, verleiht. Die drei Söhne, Heinrich, Bernhard und Bolko, bestätigen am 3. Februar 1308 diese Schenkung ihrer Mutter und bemerken, daß sie zum Seelenheile ihres Vaters Bolko und ihrer Vorfahren erfolgt sei¹⁵⁾. 1312 verkauft Herzog Heinrich von Jauer *Neuenkirche* an Heinrich von Dytmansdorf und seine Nachkommen¹⁶⁾. Von diesen muß es dann an die Zedlitz gekommen sein, deren Geschichte aufs engste mit Neukirch verbunden ist.

Die Familientradition¹⁷⁾ läßt Titze (Dietrich, Dietz, Tieczko) von Zedlitz, der als Stammvater der schlesischen Linie gilt, unter der Regierung Herzog Heinrichs I. aus dem Vogtlande nach Schlesien kommen (um 1200) und durch Heirat mit Jutta, Tochter Wittichs von Czirn, in den Besitz von Maiwaldau bei Hirschberg gelangen. Einer von seinen neun Söhnen, Peter von Zedlitz, soll

¹³⁾ Biztric wird von Schulte a. a. O. als Flußname = „die Schnelle“ gedeutet. Er denkt darum an Probsthain, das die Schnelle Deichsa durchfließt. Die Gründe, die gegen Probsthain sprechen, macht H. Appel a. a. O. geltend. Alle in der Urkunde hervorgehobenen Einzelheiten passen gut zur Gleichsetzung von Biztric mit dem an der Katzbach gelegenen Neukirch.

¹⁴⁾ SR Nr. 2962. H. Neuling a. a. O. S. 205. Text der Urkunde bei J. Filla, Chronik von Striegau (1889) S. 17.

¹⁵⁾ SR Nr. 2985.

¹⁶⁾ SR Nr. 3308. Grimmer, Buzl. Monatschrift (1780) S. 308. Heinrich v. D. (auch Dittmarsdorf) kommt noch 1337 als Urkundzeuge vor, mehrfach zusammen mit Gebrüdern v. Zedlitz.

¹⁷⁾ Bei Caspar Gottlieb Lindner, Deutsche Gedichte und Übersetzungen. Breslau und Leipzig 1743. 8^o. Darin veröffentlicht er (S. 380—510) „Das lateinische Gedichte M. Johann Fechners auf die Katzbach in Schlesien, und das Lob des uralten, weltberühmten Hochadelichen und Freyherrlichen Geschlechts derer von Zedlitz aus dem Hause Neukirch, nebst der deutschen Übersetzung und historischen Anmerkungen verfertigt 1738“. Er benutzte, wie aus einer älteren handschriftlichen Kopie Lindners im Schloßarchiv zu Neukirch hervorging, die älteste Niederschrift über die Herkunft des Geschlechts aus den hinterlassenen Papieren des Landschreibers Peter (Petermann) v. Zedlitz (um 1370). Vgl. Robert Frhr. v. Zedlitz, Stammtafeln (1938) Tafel 2, Anm. 1, 2—8. Nach einer anderen Version der Überlieferung, die Bergmann a. a. O. S. 12 auch unter Berufung auf das Manuscript Petermanns wiedergibt, hieß der Geschlechtsahne Otto von Zedlitz, „ein Gast aus dem Vogtlande“.

einer alten Nachricht zufolge, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Pfarrer in Neukirch gewesen sein¹⁸⁾). Diese Angaben stimmen mit den urkundlichen Zeugnissen überein, wenn man sie auf reichlich 100 Jahre später datiert! Die nach den Quellen gearbeitete Familiengeschichte in Stammtafeln des Freiherrn Robert von Zedlitz und Neukirch bestätigt die Herkunft Titzes aus dem Vogtland, setzt aber seine Lebensdauer von etwa 1250 bis um 1316 an¹⁹⁾). Von seinen 9 Söhnen begegnen uns Bernhard²⁰⁾ und der wohl auf Alt-Schönau gesessene Titze der Jüngere²¹⁾ wiederholt in herzoglichen Urkunden. 1321 verreichet Heinrich von Jauer dem Brüderpaar die Erbgerichte der Stadt Schönau²²⁾). Die geistlichen Zwillingsbrüder Peter und Nickel werden um die Mitte des 14. Jahrhunderts ihres Amtes gewaltet haben. Nickel, der Pfarrer von Schönau war, erscheint noch am 24. Oktober 1365 als Urkundszeuge, am 14. Juli 1366 ist er tot²³⁾). Über Peter läßt sich nichts Näheres feststellen. Zwischen 1358 und 1379 kommt *Bernhard von Zedlitz* urkundlich als Pfarrer von Neukirch vor; er verschreibt 1376 einen Zins auf Schönau seinem Schwestersohn Niklas von Wilkau²⁴⁾).

Die älteste sichere Bezeugung Neukirchs im Besitze der Familie Zedlitz finden wir am 1. Juni 1399, wo bei einem Zinsverkauf in Triebelwitz *Heinze Zedlitz von der Neukirche* genannt wird. Er und seine Frau Anna geb. von Schwenckfeld, die 1408 Anna von der *Neukirche* heißt und nach 1408 starb, stifteten in der Pfarrkirche zu Neukirch einen Altar²⁵⁾). Kunze von Zedlitz, der 1418 bis 1465 urkundlich mit Siegmund auf Neukirch vorkommt, dotiert 1461 diesen Altar gemeinsam mit seinen Neffen Ernst und Siegmund von Zedlitz²⁶⁾).

Von Siegmund weiß die bis etwa 1600 zurückzufolgende Überlieferung zu berichten, daß er als Jüngling 1415 auf dem Konzil zu Konstanz Augenzeuge der Verbrennung von Hus gewesen sei und als treuer Anhänger seiner Sache sein ganzes Leben über — er soll 110 Jahre alt geworden sein — im Streit mit der Kirche und seinen Ortspfarrern gelegen habe²⁷⁾). Man sagt ihm den Spruch nach: „Gottes Freund, des Bischofs von Breslau und aller Pfaffen

¹⁸⁾ Vgl. Bunzl. Monatschrift (1780) S. 308; Bergmann, Jubelbüchlein (1793) S. 6 und danach, immer wiederholt, z. B. *Silesia sacra* (1927) S. 525, zuletzt von Bruno Tischer, *Die Marienkirche in Neukirch* (in den *Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten* 10. Jg. 1959 Nr. 2, S. 4).

¹⁹⁾ a. a. O. Tafel 2.

²⁰⁾ z. B. 1307 (SR Nr. 2967), 1309 (SR Nr. 3077), 1316 (3577, 3617), 1317 (3700), 1319 (3906). Bernhard soll seit 1319 Herr auf Neukirch und Röversdorf gewesen sein (*Die Zedlitze und ihre Heimat* S. 42).

²¹⁾ Robert Frhr. v. Zedlitz, *Stammtafeln* 3, Anm. 1 — Schles. Regesten 3634 (1316).

²²⁾ SR Nr. 4177.

²³⁾ Zedlitz, *Stammtafel* 2, Anm. 9. Auch Bergmann a. a. O. S. 7.

²⁴⁾ ebenda Tafel 17, Anm. 4.

²⁵⁾ *Stammtafel* 37, Anm. 5. Es handelt sich wohl um dieselbe Fundation, für die Knoblich, *Löhn* S. 96, das Jahr 1411 angibt.

²⁶⁾ *Stammtafel* 37, Anm. 12.

²⁷⁾ Ehrhardt, *Presbyterologie des evang. Schlesiens* 3. Teil, 2. Hauptabschnitt (1784), S. 11. Knoblich, *Löhn* S. 96.

Feind“²⁸⁾. Ein altes Manuskript versichert, Herr Sigismund habe sich aus dem päpstlichen Bann und der Citation nach Rom wenig gemacht, weil seine Gedanken von der Ungültigkeit solchen Bannes hussitisch gewesen, und wer von seinen Untertanen es ihm zu arg machen wollte, den steckte er auf seinem Schlosse in das Gefängnis tief in der Erde, bis er dem gebannten Herrn neuen Gehorsam gelobte²⁹⁾. Auch der Pfarrer blieb vor solcher Gewalttätigkeit nicht verschont³⁰⁾.

Die ehrwürdige Tradition muß zugunsten der historischen Wahrheit an einigen Punkten ein wenig korrigiert werden. Auf einem Seitenaltar in der Neukircher Pfarrkirche aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der die Wappen der Söhne Georgs von Zedlitz trug³¹⁾, war das Geburtsjahr von Siegmund mit 1397 angegeben³²⁾, eine Zahl, die mit allen urkundlichen Zeugnissen aus seinem Leben unvereinbar bleibt. In den Urkunden, die ihn von 1448 bis 1507 erwähnen, wird Siegmund Zedlitz de Neukirch erstmalig am 22. April 1448 genannt und als *iuvenis* bezeichnet³³⁾. Er kann also nicht vor 1415 bis 1420 geboren sein. Inwieweit Hinneigung zu hussitischen Glaubenslehren die Ursache seiner Streitigkeiten mit den Pfarrern gewesen ist, läßt sich auf Grund des Urkundenbestandes nicht entscheiden. Colmar Grünhagen (*Die Hussitenkämpfe der Schlesier* 1872, S. 281) lehnt auch die Annahme hussitischer Traditionen in der Familie Zedlitz als nicht zu erweisen ab. Die Differenzen Siegmunds mit dem Pfarrer Johannes Ackermann sollen 1458 angefangen haben³⁴⁾. Ob der Pfarrer, wie der Gewährsmann meint, ein unruhiger Mann gewesen ist oder sich gegen willkürliche Eingriffe des Grundherrn in Gerechsamte der Kirche zur Wehr gesetzt hat, wissen wir nicht; jedenfalls mußte der Bischof mehrfach Kommissarien nach Neukirch entsenden, die die Wogen vorübergehend glätteten und angeblich Partei für Zedlitz nahmen³⁵⁾. Die Feindseligkeiten flammten jedoch bald wieder auf. Pfarrer Stanislaus Schönwälder war 1473 von Neukirch nach Goldberg gegangen und hatte sein Amt zum Verdruß des Gutsherrn unmittelbar in die Hände des Papstes niedergelegt. Daraufhin befahl Papst Sixtus IV. dem Bistumsadministrator Johann Girdanus, als neuen Pfarrer Christoph Schönwälder, einen Bruder (oder Vetter) des vorherigen, bei der Kirche

²⁸⁾ Grimmer a. a. O. S. 309. Anders, *Historische Statistik der ev. Kirche Schlesiens* (1867), S. 670. H. Eberlein, *Aus der Geschichte des Kirchenkreises Schönau*. In: *Kirche und Heimat. Zur Erinnerung an die Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Schönau* (1927) S. 79.

²⁹⁾ Bergmann, *Jubelbüchlein* 1793, S. 15 f.

³⁰⁾ Knoblich a. a. O. S. 96. — Die Sage erzählt, daß im sogenannten „Hexengange“ vor dem Tode des jeweiligen Besitzers ein Pfarrer, der während der Streitigkeiten im Verließ endete, mit dem Kopfe unterm Arm „erscheinen“ soll (V. Schaezke, *Schlesische Burgen und Schlösser* 1912, S. 30).

³¹⁾ Vermutlich ist es der Lutheraltar, von dem weiter unten noch die Rede sein wird. Die Namen der Gebrüder Zedlitz stehen auch auf der 1556 gegossenen großen Glocke.

³²⁾ Zedlitz, *Stammtafeln* 38, Anmerkung 4.

³³⁾ ebenda.

³⁴⁾ Bergmann, *Jubelbüchlein* von 1793, S. 7.

³⁵⁾ ebenda S. 8.

St. Mariae in Neukirch zu investieren³⁶⁾, ohne auf die Proteste von Zedlitz zu achten, der, wie Knoblich meint, einen hussitischen Geistlichen berufen wollte³⁷⁾. Da Zedlitz dem neuen Pfarrer die Einkünfte zurückhielt, u. a. die Rechte anfocht, die letzterer unter Berufung auf eine Stiftung Kunzes von Zedlitz (vor 1465) geltend machte, wonach der Kirche die Gerichtsherrschaft über Hermannswaldau und Schandhaus (= Schönhausen) zustand, endete der Streit mit der Bannung Siegmunds³⁸⁾. Im Zusammenhang mit diesen Mißhelligkeiten mag der vorübergehende Amtsverzicht des Pfarrers stehen, auf den man nach einer Notiz im Goldberger Stadtbuche schließen muß. Schönwälder erschien 1486 im sitzenden Rate der Stadt und übergab dem Goldberger Schlosser Pilatus den Kirchschlüssel von Neukirch, den dieser angefertigt hatte, um vor dem Rate zu bezeugen, daß er keinen Schlüssel nach Neukirch mehr habe³⁹⁾. Er wollte sich weiterer Verdächtigungen durch bösen Leumund, der ihn der Untreue in seinem Amte beschuldigt hatte⁴⁰⁾, entziehen. Die Schlichtungsverhandlungen 1493, 1502 und 1507 durch Vertreter der Breslauer Bischöfe und päpstliche Kommissare hatten das Ergebnis, daß Siegmund dem Pfarrer die Erbzinse und die Landvogtei über die streitigen Untertanen überlassen mußte und vom Banne befreit wurde⁴¹⁾. Die Vergleiche befanden sich im Neukircher Schlosse, und ein altes Manuskript fügt hinzu: „Der Vertrag war ohne Herze und ist nur wegen der gesetzten Pöne gehalten worden, bis endlich durch die Reformation die evangelischen Lehrer die katholischen Herrschenden abgelöset und mehr Frieden gebracht haben“⁴²⁾. Dieser Zusatz beweist klar, daß es kaum religiöse Belange waren, die Siegmund — etwa als Anhänger von Hus — vertrat, sondern die Absicht im Vordergrund stand, die Macht über die Kirche zu erlangen, woraus sich später auch — in geschickter Ausnutzung der Zeitlage und in Erinnerung an die geführten Kämpfe — die frühe Berufung evangelischer Prediger nach Neukirch mit erklärt.

Daß Siegmund von Zedlitz als alter, erblindeter Mann nach Beilegung der Streitigkeiten mit seinem Ortspfarrer im Frieden mit der Kirche gelebt hat, geht aus seiner Stiftung eines Altars in der Klosterkirche der Franziskaner zu Goldberg hervor, die er für die Mutter Gottes in Mailand und die heilige Ottilia im Jahre 1505 gemacht hatte, damit er sein Augenlicht wieder erhalte; auch bestellte er ein Requiem für seine Eltern, Frau⁴³⁾ und seinen Sohn⁴⁴⁾. 1507

³⁶⁾ H. Neuling, Schlesiens Kirchorte (1902) S. 205.

³⁷⁾ Knoblich, Löhn S. 97.

³⁸⁾ Stammtafel 38, 4.

³⁹⁾ Johann Adam Hensel, Aurimontium vetus diplomaticum (Mscr. 1759) II, cap. 3, § 1. — Grünwald, Aus Goldbergs kirchlicher Vergangenheit, im Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte XXXI (1941) S. 40.

⁴⁰⁾ L. Sturm, Geschichte der Stadt Goldberg in Schlesien (1888) S. 70.

⁴¹⁾ Stammtafel 38, 4. Über die Bestimmungen des Vergleichs von 1493 in Hensels protestantischer Kirchengeschichte der Gemeinden in Schlesien (1768) S. 130.

⁴²⁾ Bergmann a. a. O. S. 10.

⁴³⁾ Seine Gemahlin war Margaretha von Nosiitz, eine Tochter Caspars von N. auf Rothenburg und Tzsochoa (Stammtafel 38, Anm. 4). Unter den aus der verfallenen Kirche im

bedachte er das Goldberger Franziskaner-Kloster erneut, indem er ihm „zweene Scheffel Hafer jährlicher Zinße, die er auf dem Monchwalde des Klosters bei Reichenwalde⁴⁵⁾, im Hirschbergischen Weichbilde gelegen“, gehabt, verabreichte, was Ulrich Schoff, Ritter vom Kynast und auf Greiffenstein, als königlicher Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer am 22. Januar 1507 bekennt⁴⁶⁾.

Die Lokalüberlieferung, wonach Pfarrer Schönwälder bei seinem Zanke alt geworden und 1519, „in der Morgendämmerung einer neuen Zeit“, als Pfarrer von Neukirch gestorben sein soll⁴⁷⁾, wird im übernächsten Abschnitt noch zu prüfen sein.

II. Das Kirchengebäude

Die Tatsache der frühen urkundlichen Erwähnung eines Gotteshauses in Neukirch und die erhaltenen Kunstformen sprechen gegen die Behauptung von H. Lutsch, die Kirche sei erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in spätromanischen Formen erbaut worden⁴⁸⁾, worauf H. Tintelnot neuerdings mit Recht hingewiesen hat⁴⁹⁾. Schon vor 100 Jahren schrieb A. Knoblich im schlesischen Kirchenblatt: „Die Kirche war ein alter romanischer Steinbau. Ihre Überreste überraschen durch ihre Kunstvollendung. Jedermann muß die Säulenkapitäle von hoher Schönheit bewundern, welche nur von ausländischen Künstlern, die damals noch an der Pfeilerbasilika gleichen Stiles zu Trebnitz arbeiteten, gefertigt sein können“⁵⁰⁾. Das ziemlich langgestreckte Gebäude⁵¹⁾ ist aus Bruchstein errichtet; von den Kunstformen aus rotem Sandstein sagt Lutsch, daß sie vollkommener nicht an Musterbauten des westlichen Deutschlands zu finden seien⁵²⁾. Das Gewände des Westportals war aus gelblichem Sandstein gefertigt; figürliche Einzelheiten, die an das romanische Portal von St. Maria Magdalena in Breslau erinnern, kann man an den Abbildungen in

Schloßhofe zu Neukirch aufgestellten Grabsteinen sind solche für Siegmund und seine Frau nicht vorhanden.

44) Stammtafel 38, 4.

45) Reichwaldau bei Schönau. Ob der Pfarrbusch — zwischen Herrmannswaldau und Reichwaldau — oder der Mochenwald gemeint ist?

46) Monumenta Germaniae Franciscana. P. Chrysogonus Reisch, OFM, Urkundenbuch der Kustodien Goldberg und Breslau 1. Teil 1240—1517. Düsseldorf 1917, S. 343.

47) Bergmann, Jubelbüchlein S. 10.

48) Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Liegnitz (Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien Band 3) 1890, S. 429.

49) Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens (1951) S. 20.

50) 29. Jg. Breslau 1863, S. 559.

51) Der Grundriß bei Zygmunt Swiechowski, Architektura na Śląsku do połowy XIII wieku (Architektur in Schlesien bis Mitte des 13. Jh.) Warschau 1955, S. 168 und bei Bożena Steinborn, Złotoryja — Chojnów — Swierzawa (Goldberg — Haynau — Schönau) Breslau 1959, S. 123. — T. Kozaczewski, Jednowawie Kościoły romańskie na Dolnym Śląsku (einschiffige romanische Kirchen Niederschlesiens) in: Hefte der Technischen Hochschule Wrocław II (1957) S. 33—63.

52) Lutsch a. a. O. 430.

dem Werke von Z. Swiechowski studieren. Bauliche Veränderungen erfuhr die Kirche am Ausgange des Mittelalters durch eine neue Einwölbung⁵³⁾ und im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts durch zwei Nebenräume, die zwischen Chor und Langhaus an der Nordseite als Sakristei und an der Südseite (mit der Jahreszahl 1625 über der Tür) als Gruftkapelle errichtet wurden. Der vermutlich in ein steiles Zeldach auslaufende Turm stürzte 1660 in sich zusammen und ist erst am Ende des 18. Jahrhunderts wieder aufgebaut worden⁵⁴⁾. Die Wetterfahne über der das Dorfbild höchst stimmungsvoll beherrschenden Barockhaube trägt die Jahreszahl 1799. Unbegreiflich ist, wie man bei diesem Turmbau den schlechten Bauzustand der Kirche übersehen konnte. 1820 war sie so baufällig, daß die Abhaltung des Gottesdienstes polizeilich untersagt werden mußte⁵⁵⁾. Der Fiskus und das bischöfliche Amt stellten keine Mittel zur Wiederherstellung zur Verfügung, die Eingaben des Pfarrers Joseph Neukirch von Falkenhain blieben erfolglos, die sehr kleine katholische Gemeinde aber konnte die Kosten nicht tragen, und so verfiel die Kirche nach dem Einsturz der Dächer und Gewölbe seit 1821 zu einer wüsten Ruine. Nur einige wenige kirchliche Ausstattungsgegenstände wurden gerettet. So gelangte ein bedeutender Altarschrein (wahrscheinlich vom ehemaligen Hochaltar) aus dem 15. Jahrhundert in das Falkenhainer Pfarrhaus, wo er 1863 in der Speckkammer stand⁵⁶⁾ und später verloren gegangen ist. Der in den äußeren Schloßhof versetzte mittelalterliche Taufstein war noch bestens erhalten und hat auch die Zerstörung des Schlosses 1945 überstanden. Der kunstvoll gearbeitete Kanzelfuß trug einen Altan auf der Südseite des Schlosses, und einem seiner Innenräume gereichte die Ewiglichtlampe zur Zierde. Die Epitaphien der Zedlitz'schen Familie mit den Figuren der Verstorbenen aus dem Presbyterium der Kirche fanden in den Höfen des Schlosses eine würdige Aufstellung⁵⁷⁾. Im Glockenturm, der nach 1920 stark verfallen war⁵⁸⁾ und 1931 renoviert werden konnte⁵⁹⁾, hingen 3 wertvolle Bronzeglocken: die älteste ohne Jahreszahl

⁵³⁾ ebenda S. 429.

⁵⁴⁾ Bergmann 1793 S. 4, 1817 S. 34, Bruno Tischer in den Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten 1959 Nr. 2, S. 5.

⁵⁵⁾ Ulbrich, Jubelbüchlein 1843, S. 62 — A. Nowack, Das schlesische Heisterbach, in: Schles. Volkszeitung 51. Jg. (1919) Nr. 14.

⁵⁶⁾ Knoblich im schles. Kirchenblatt 1863, S. 559. Über den Verbleib des Altars ist nichts bekannt (freundl. Mitteilung des Herrn Erzpriesters Dr. Waibel in Teilnang und des Erzbischöflichen Diözesanarchivs in Breslau). — Auf dem Falkenhainer Pfarrhausboden befanden sich einige Figuren aus Neukirch, von denen Lutsch vermutet, daß sie von einem spätmittelalterlichen Triumphkreuz stammen (a. a. O. S. 423); vielleicht sind es auch die Überreste des von Knoblich genannten Schnitzaltars.

⁵⁷⁾ In dem Buche von Eberhard Frhr. v. Zedlitz und Neukirch, Die Zedlitz und ihre Heimat (1925), sind folgende Abbildungen von Zedlitz-Grabsteinen: Friedrich von Zedlitz und Neukirch († 1606), Christoph v. Zedlitz und Neukirch († 1606), Wenzel († 1567), für den Kammerpräsidenten Sigmund Frhr. v. Z. u. N. († 28. 11. 1616) und seine Gemahlinnen Barbara von Logau aus dem Hause Kinsberg († 3. 2. 1575) und Katharina Freifrau v. Z. u. N. geb. von Seidlitz a. d. H. Kratzkau.

⁵⁸⁾ Bericht des Provinzial-Konservators der Kunstdenkmäler der Prov. Niederschlesien 1927—1929 S. 83.

⁵⁹⁾ B. Steinborn a. a. O. S. 123. — Bericht über die Erneuerung in den „Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Liegnitz“ 13. Bd. (1930 u. 31) S. 189.

stammte aus dem 15. Jahrhundert ⁶⁰⁾, die große von 1556 ist die vielgenannte Melchior-Hoffmann-Glocke ⁶¹⁾, und die kleine war 1740 in Liegnitz umgeossen worden. Nach einer Notiz im ältesten Neukircher Kirchenbuch konsekrierte der Weihbischof Elias Daniel von Sommerfeld am 11. Oktober 1718 drei Glocken in Neukirch.

Bei Ausgrabungen im Inneren der Kirchenruine wurden 1936 zahlreiche Fundstücke von Gewölberippen, Kelchkapitellen und Säulenresten aus Schutt und Erde geborgen ⁶²⁾. Wesentliche Architekturteile kamen 1953 in das schlesische Museum nach Breslau ⁶³⁾.

Der Friedhof um die Kirche war wehrhaft und ist mit einer teilweise noch erhaltenen hohen Mauer umgeben. An dem malerischen Torhaus ist eine Pechnase angebracht ⁶⁴⁾.

III. Die Pfarrer von Neukirch

1. In vorreformatorischer Zeit

Die Nachrichten über die Neukircher Pfarrer vor der Reformation verdanken wir in erster Linie dem fleißigen Pastor Bergmann, der das Schloßarchiv gewissenhaft durchforscht und die aufgefundenen Namen in sein heute noch lesenswertes Jubelbüchlein von 1793 aufgenommen hat ⁶⁵⁾. Daß das Verzeichnis nur lückenhaft geboten werden kann, dürfte verständlich sein.

1316, am 20. Mai, wird *Nicolaus von Ulock* (Aulock) als Pfarrer von Neukirch und herzoglicher Kaplan erwähnt ⁶⁶⁾. Die Urkunde, die Herzog Heinrich in Löwenberg für das Nonnenkloster in Naumburg am Queis ausfertigen läßt,

⁶⁰⁾ Inschrift bei Lutsch a. a. O. 430: o rex glorie veni cvm pace. O König der ern kom mit frede mit fred (!). Sie ist erfreulicherweise erhalten geblieben und läutet heute auf dem Turme der kath. Kirche zu Lohfelden bei Kassel (freundl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Hauffen in Lohfelden).

⁶¹⁾ Leider hat sie nicht den Krieg überdauert, wie Sigismund Frhr. von Zedlitz-Neukirch (in Verwechslung mit der ältesten Glocke) behauptet. Sigismund Frhr. von Zedlitz-Neukirch, Geschlecht der Zedlitze 700 Jahre in Schlesien, in: Otto Brandt, Heimatbuch der Altkreise Goldberg — Haynau — Schönau, 2. Folge (1956) S. 84.

⁶²⁾ Niederschlesische Heimatblätter, Beilage zu den Görlitzer Nachrichten Jg. 1936 Nr. 48, S. 190: F. Wiedermann, Eine Kirche wird aus dem Boden gegraben!

⁶³⁾ Z. Swiechowski a. a. O. S. 51. Abbildungen einzelner Gebäude- und Architekturteile Nr. 137—153.

⁶⁴⁾ Wir besitzen kein Bild der Kirche vor dem Einsturz. Abbildungen der Kirchenruine finden sich u. a. in Franz Schroller, Schlesien 2. Bd. (1885) S. 59, Skizze der Südostecke des Chores von Th. Blätterbauer; Zum Winkel, Liegnitz-Goldberg, das schöne Katzbach (1925), S. 74 f; Die Ruine der Marienkirche zu Neukirch bei Goldberg i. Schl., in „Wir Schlesier“ 7. Jg. (1927) S. 372; Elfriede Springer, Niederschlesische Kunstdenkmäler, 2. Aufl. 1932, S. 58. Ein besonders schönes Photo in dem Buche von Eberhard Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, Die Zedlitze und ihre Heimat (S. 64), zeigt die Ruine von der Südseite.

⁶⁵⁾ Seite 7 ff.

⁶⁶⁾ SR 3577.

bezeichnet den Pfarrer als Inhaber einer Pfründe am Kreuzstift zu Breslau⁶⁷⁾. Er kommt als Kanoniker noch 1330 und 1338 urkundlich vor⁶⁸⁾. Um 1350 Peter von Zedlitz⁶⁹⁾.

Zwischen 1358 und 1379 *Bernhard von Zedlitz*.

1384 war Pfarrer *Johann Sunsenbeim* und 1388 Kaplan *Andreas* in Neukirch^{69a)}.

„Anno 1400 *Alexius von Namslau*, Parochus in der Newkirche. Zu seiner Zeit war noch kein Buch im Dorfe, und außer ihm und dem Gutsherrn konnte niemand weder lesen noch schreiben“⁷⁰⁾.

1411 *Nicolaus Tschönbeyn*, Altarist. Er wird bei der Altarstiftung Heinzes von Zedlitz genannt⁷¹⁾.

1447 *Nicolaus Hartmann*, Altarherr. Die Erwähnung dieser beiden Altaristen läßt an der Anstellung mehrerer Geistlicher die Bedeutung der Kirche erkennen. Unmittelbar vor der Reformation sollen neben dem Pfarrer sieben Altaristen tätig gewesen sein⁷²⁾. Indes bleibt die Behauptung der Visitation von 1677 urkundlich unbestätigt, daß der Pfarrer den Titel Propst geführt habe⁷³⁾.

Um 1458 ist *Johannes Ackermann* aus Glogau Pfarrer, dem 1460 *Nicolaus Sauer* folgte. Beide lebten mit Sigmund von Zedlitz in ständiger Fehde⁷⁴⁾.

1470—1473 *Stanislaus Schönwälder*, aus Goldberg gebürtig, bekleidete gleichzeitig ein Altaristenamt an der Goldberger Pfarrkirche und nahm dort 1473 die Stelle des Predigers an. Er war ein sehr geachteter und vermögender Mann und vermachte neben vielen Spenden für die Pfarrkirche 30 Gulden zur Wölbung des Chores in der Klosterkirche (1499)⁷⁵⁾. 1508 war er noch am Leben, er verkaufte in diesem Jahre eines seiner Häuser⁷⁶⁾.

⁶⁷⁾ Caecilie Kuchendorf, Das Breslauer Kreuzstift in seiner persönlichen Zusammensetzung von der Gründung (1238) bis 1456. Zur schlesischen Kirchengeschichte Nr. 29 (1937) S. 140.

⁶⁸⁾ SR 4944 a und 6150. — 1335 wird in der Zehntenabrechnung des päpstlichen Nuntius Galhardus de Carceribus die Kirche in Nova ecclesia in der sedes Aurei Montis (Archipresbyterat Goldberg) aufgeführt (SR 5409), während sie in den Notariats-Instrumenten des ausgehenden 14. Jahrhunderts nicht vorkommt (vgl. J. Jungnitz, Beiträge zur mittelalterlichen Statistik des Bistums Breslau, in der Zeitschrift 33. Bd. 1899 S. 385 ff).

⁶⁹⁾ Falls er mit dem in Anm. 17 genannten Landschreiber Peter (oder Petermann) v. Z., der geistlichen Standes war, identisch ist, so stand er von etwa 1343 bis 1370 als Protonotarius Bolkos II. und seiner Witwe Agnes in herzoglichen Diensten und starb 1381. Vgl. Eberhard Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, Die Zedlitze und ihre Heimat S. 42 f. — 1399 stirbt im Breslauer Domstift ein „Dominus Petrus de Czedelicz Canonicus“ (ebenda S. 73).

^{69a)} Dank gütiger Mitteilung von Herrn Professor Dr. Hermann Hoffmann in Leipzig.

⁷⁰⁾ Bergmann S. 7.

⁷¹⁾ s. Anm. 25.

⁷²⁾ Knoblich im schles. Kirchenblatt 1863, S. 599. — Nur einen kennen wir mit Namen: 1502 Simon Reinhard. Bergmann a. a. O. S. 10 nennt ihn Altarist oder Kaplan.

⁷³⁾ Jungnitz, Visitationsberichte Archidiakonats Liegnitz (1908) S. 243.

⁷⁴⁾ Bergmann S. 7 f. — Ackermann studierte 1440 in Leipzig (freundl. Mitteilung der Univ.-Bibl. Marburg).

⁷⁵⁾ Monumenta Germaniae Franciscana 1. Teil (1917) S. 315.

⁷⁶⁾ L. Sturm, Geschichte der Stadt Goldberg (1888) S. 669.

1473—1486 und etwa 1493 bis vor 1506 *Christoph Schönwälder*, ebenfalls ein Goldberger und naher Verwandter seines Vorgängers. Die Streitigkeiten mit dem Grundherrn⁷⁷⁾ nötigten ihn zu zeitweiliger Niederlegung seines Amtes. In der Zwischenzeit verwaltete der Goldberger Altarist Johann Heuseler die Pfarrei⁷⁸⁾. Die letzte Zeit seines Lebens (nach 1506) verbrachte Christoph Schönwälder in Goldberg. Noch am Anfang des 18. Jahrhunderts befand sich sein Epitaph in der dortigen Stadtpfarrkirche, das ihn vor der Mutter Gottes knieend zeigte, von deren Schoß ein Schriftband ausging mit den Worten: *Sola potens memor esto JOVEM placare ministri Ao. 1507*. Diese Zahl kann nicht Schönwälders Todesjahr meinen — er hat das Denkmal zu seinen Lebzeiten errichten lassen —, und die weitere Inschrift „in hac *quondam* urbe sacerdos“⁷⁹⁾ muß später hinzugefügt worden sein. Denn er erlebte noch die Einführung des evangelischen Gottesdienstes 1522, blieb jedoch beim alten Glauben und gilt als der letzte katholische Pfarrer Goldbergs vor der Reformation⁸⁰⁾. Er ist also keinesfalls 1519 als Pfarrer von Neukirch gestorben, sondern hat dort wenigstens schon

1506 *Christoph Langnickel* als Nachfolger gehabt. Dieser wird am Mittwoch nach Laetare in einem Goldberger Ratsprotokoll unter den Testamentariern des in den Fasten 1506 verstorbenen Modelsdorfer Pfarrers Martin Keil als *Pfarrherr* zu Neukirch genannt⁸¹⁾. 1507 ließ er mit Zustimmung des Bischofs Johannes IV. den reich dotierten Altar zum heiligen Leichnam und der Jungfrau Maria in der Kirche abrechen und die Stiftungen auf den Altar der heiligen Märtyrer übertragen⁸²⁾. Langnickel, der aus Goldberg stammt⁸³⁾, kommt noch 1518 und 1523 in Goldberger Dokumenten als Pfarrer von Neukirch vor, zum letztenmal 1526: er kauft in diesem Jahre, *am Montage nach Quasimodogeniti*, in Goldberg ein Haus und gestattet den bisherigen Be-

⁷⁷⁾ „Den Pfarrer Schönwälder sperrte Zedlitz in das Verließ des Neukircher Schlosses und erklärte ihm, er habe an seinem Verließ ein sehr viel wirksameres Mittel als der Papst an seinem Bannfluche“ (Die Zedlitz und ihre Heimat S. 62).

⁷⁸⁾ Sturm a. a. O. S. 670.

⁷⁹⁾ Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte XXXI. Bd. (1941) S. 40.

⁸⁰⁾ Die Goldberger Kirche besaß 2 alte Bildtafeln aus Holz, die die letzten beiden katholischen Geistlichen (Christoph Schönwälder und Christoph Pflanze) darstellen sollten. Die Inschrift der einen Tafel lautet: „Herr Christof Schönwälder Letzter Catholischer Pfarr bey Alhisiger Stadt Pfarr Kirche, er baht sich bey der grossen Religionsverenderung Anno 1522 aus, eine Capelle anzubauen, auf seine Kosten, welche Capelle er nebst seinem Vermögen zu der Pflantzischen Stiftung Legiret hat, darum er auch seine Freundschaft zu gleicher genüssung eingeschoben hat.“ Die Tafeln stammten aus neuerer Zeit, frühestens aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Lutsch hält die Bilder für Darstellungen der Apostel Andreas und Bartholomäus (Kunstdenkmäler 3. Bd., 298).

⁸¹⁾ G. Eberlein im Correspondenzblatt VII 2 (1901) S. 211 (nach dem Goldberger Stadtbuche im Breslauer Staatsarchiv).

⁸²⁾ Welchen Märtyrern der Altar geweiht war, wird nicht gesagt. Pastor Bergmann, der (a. a. O. S. 10) diese Nachricht offenbar aus Neukircher Originalurkunden überliefert, bezeichnet Langnickel dabei als Substituten von Schönwälder.

⁸³⁾ Zu seiner Sippe gehört auch Georgius Langnickel de Goltperg, der 1522 in Wittenberg studierte und 1524 erster evangelischer Prediger in Hirschberg wurde. In H. Hoffmann, Stanislaus Sauer Hirschberger Pfarrbuch von 1521 (Zur schlesischen Kirchengeschichte Nr. 37 Breslau 1939) S. 27 wird Christoph mit Georg L. verwechselt und behauptet, letzterer sei vorher Pfarrer in Neukirch gewesen. Georg Langnickel, der am 17. 1. 1531 in Hirschberg starb, war verheiratet mit Regina Tilesius († 31. 10. 1572).

sitzern Adam Schönwälder und seiner Frau Hedwig, noch bis Martini darin wohnen zu bleiben. Der Vermutung Gerhard Eberleins, Langnickel habe die Pfarrei für Martini 1526 aufgekündigt und seinen Wohnsitz nach Goldberg verlegt⁸⁴⁾, ist bedenkenlos zuzustimmen. Wenn Eberlein jedoch aus dem Umstande, daß Langnickel 1523 als Testamentsvollstrecker eines in der Nachbarschaft verstorbenen Geistlichen gemeinsam mit dem reformatorisch gesinnten Liegnitzer Prediger Johann Sigmund Werner genannt wird, den Schluß zieht, der Neukircher Pfarrer sei der neuen Bewegung wahrscheinlich zugetan, mindestens aber nicht feindlich gewesen, so will dieses Argument ebensowenig überzeugen wie die Mutmaßung seines friedlichen Abgangs. Langnickel hätte dann schwerlich resigniert, sondern wäre gewiß der erste evangelische Pfarrer von Neukirch geworden.

2. Von der Reformation bis zur Kirchenreduktion

Die Frage nach der „ersten evangelischen Predigt in Schlesien“, die der Überlieferung zufolge in Neukirch gehalten worden sein soll⁸⁵⁾, hat *Gerhard Eberlein* in einem Aufsatz untersucht und darin die historische Wahrheit aus dem legendären Traditionsgut herausgeschält⁸⁶⁾. Demnach steht fest, daß Georg von Zedlitz, der Sohn Sigismunds⁸⁷⁾, frühzeitig ein Anhänger Luthers wurde⁸⁸⁾ und als „*der Ersten Einer*“ auf seinem Schlosse die neue Lehre verkündigen ließ⁸⁹⁾. Bis etwa 1526 soll er schon drei Lehrer des „reinen Wortes“

⁸⁴⁾ Zur Besetzung der Pfarre in Neukirch mit dem ersten evangel. Geistlichen im Jahre 1526 (Correspondenzblatt VII, 2, 1901, S. 211).

⁸⁵⁾ Hensel, Kirchengeschichte (1768) S. 130 (nach Gottfried Hoppes Evangelium Silesiae, Mscpt. um 1680); Anders, Geschichte der ev. Kirche Schlesiens (1883) S. 17. — Ehrhardt, Presbyterologie III 2 (1784) S. 12 u. 116 ff. unterzieht als Erster die von Grimmer a. a. O. S. 312 verteidigte Tradition einer scharfsinnigen Kritik, schießt aber weit über das Ziel hinaus, wenn er den ersten evangelischen Pfarrer Melchior Hoffmann für ein Non-Ens erklärt. — Julius Köstlin, Joh. Heß, der Breslauer Reformator, Zeitschrift VI (1865) S. 187.

⁸⁶⁾ Die erste evangelische Predigt in Schlesien, im Correspondenzblatt IV 2 (1894) S. 65—77.

⁸⁷⁾ Er trat 1508 den Neukircher Besitz an und kommt urkundlich 1492—1551 vor (Stammatfeln 1938 Nr. 38; Die Zedlitze und ihre Heimat S. 123).

⁸⁸⁾ Joh. Caspar Eberti, Cervimontium Literaturum (1726) S. 128. — E. K. . . e in Leipzig, Die evang. Kirche in Schlesien, insbesondere die Verdienste der freiherrlichen Familie von Zedlitz-Neukirch um dieselbe, in: Schles. Provinzialblätter, Neue Folge 4. Jg. (1865), S. 672 ff. Dieser Aufsatz wiederholt fast nur Grimmer.

⁸⁹⁾ In einem Briefe der Gebrüder Sebastian, Heinrich und Sigmund v. Zedlitz vom 15. 8. 1573 an den Liegnitzer Superintendenten Krentzheim heißt es: „Wir können mit wahrheit doch sunder Rhum von uns schreiben. Als der Allmechtige Gott Inn diesen letzten Zeiten sein heiliges göttliches wort durch seinen auserwehltten Man D. M. Luther. Hlg. gedechtnus Deutschlanden hatt lauter vnd rein offenbarett vnnnd geschenket, vnnnd vnser seliger Vatter Inn diesen Landen der Ersten Einer gewesen, welcher dasselbe aus gottes begnadung angenehmen Auch den Anfang mit großer gefahr Leibes vnnnd geltes bekandt vnnnd wider die Bäßstler vertreten helffen; Hatt er von selben Zeit an vnnnd bis an sein Ende aus göttl. Verleyung auch allezeit dahin gesonnen, daß Er die Kirchen des Herrn Christi lme vertrauett vnnnd selben ortt versammelett mitt Gottfurdhtgen treuen mennern, welche beide an Lehre vnnnd Lebenn vntadelich gewesen, versehen.“ Die Unterschrift des Briefes lautet: Sebastian, Heinrich und Sigmund von Zedlitz, Gebrüder auf Lehenhaus, Neukirchen und Taschenhoff. Der Brief, der in der Hs. R 652 (Krentzheimiana) des Breslauer Stadtarchivs vorhanden war, ist nach Auskunft der Biblioteka Uniwersytecka Wrocław 1945 verloren gegangen.

bei sich gehabt haben⁹⁰⁾, ohne jedoch einem von ihnen die Pfarrei übertragen zu können, da das Kirchlehen die Benediktinerinnen von Striegau besaßen. Nach dem Tode des Königs Ludwig hoffte Zedlitz, das Patronatsrecht an sich zu bringen, auch mußte ihm die Amtsniederlegung des letzten katholischen Pfarrers in diesem Jahre gelegen kommen, nun in der Kirche einen evangelischen Geistlichen einzuführen. Um dazu den geeigneten Mann zur Hand zu haben, wandte er sich an Luther. Hier scheint der historische Kern der seit über 300 Jahren zähltradierten Nachricht von der Gesandtschaft nach Wittenberg zu liegen⁹¹⁾ — die ältere Geschichtsschreibung versetzt sie in die Anfangszeit der Reformation⁹²⁾ —, die die Entsendung *Melchior Hoffmanns* nach Neukirch zur Folge hatte. Dieser ist natürlich nicht der erste evangelische Prediger in *Schlesien* gewesen, wohl aber der erste lutherische Pfarrer von Neukirch geworden: seit 1532 auch in der Ortskirche, da in diesem Jahre der Streit mit dem Striegauer Stift zugunsten von Zedlitz ausging und er mit Hilfe seines Sohnes das Kirchlehen käuflich erwerben konnte⁹³⁾.

Georg von Zedlitz, der wegen seiner zahlreichen Nachkommenschaft der „Fruchtbare“ genannt wird⁹⁴⁾, segnete das Zeitliche in einem Alter von über 100 Jahren am 20. Juli 1552 und liegt in der Familiengruft begraben⁹⁵⁾. Sein

⁹⁰⁾ Eberlein a. a. O. S. 72 mit Angabe der Literatur (Tentzels historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri, mitgeteilt von Cyprion 1717, Lindner, Deutsche Gedichte und Übersetzungen 1743 S. 465, nach einem Neukircher Manuskript von 1600).

⁹¹⁾ Als Georg von Zedlitz die Kunde von Luthers Tat vernahm, schickte er alsbald zwei seiner Untertanen, die Wittwer genannt, zu Luther, die ihn fragen sollten, ob er der Schwan sei, von dem Hus auf dem Scheiterhaufen geweißt habe. Luther antwortete, die Zeit würde es geben, was Golt mit ihm würde machen wollen (bei Eberhard v. Zedlitz a. a. O. S. 123).

⁹²⁾ Veit Ludwig v. Seckendorf, Ausführliche Historie des Lutherthums 1714, Hensel a. a. O. 130, Grimmer S. 312, Bergmann S. 20, Ulbrich S. 7, Anders, Statistik (1867) S. 670. Diese Nachricht geht auf ein altes „bey denen weiblichen Descendenten der Hochadeligen Zedlitz. Familie bißher aufbehaltenes Document“ zurück, das ebenfalls aus der Zeit um 1600 stammen dürfte. Eberlein a. a. O. S. 70. Danach soll Melch. Hoffmann schon 1518 nach Neukirch gekommen sein. — 1818 wurde eine Münze hergestellt, die sich noch beim Pfarramt in Neukirch befand. Sie zeigte auf der einen Seite den Umriß einer Kapelle mit Bibel und Kreuzifix und die Umschrift: „Melchior Hoffmann bringt aus D. Luthers Munde dem Vater Zedlitz gute Kunde“ 1518. Auf der anderen Seite befand sich das Bild des Grundherrn mit der Inschrift: „Ritter Georg von Zedlitz führt im 74. Jahre seines Alters die evangelische Lehre ein. Das dankt ihm noch das evangelische Neukirch“ 1818. (Hellmut Eberlein, Aus der Geschichte des Kirchenkreises Schönau, Festschrift 1927 S. 68).

⁹³⁾ Edmund Michael, Das schlesische Patronat (1923) S. 49. Die kaiserliche Bestätigung von 1532 war 1793 noch im Original im Neukircher Schlosse vorhanden (Bergmann S. 22).

⁹⁴⁾ Bei Knoblich, Lähn S. 96 heißt er fälschlich der „Fruchtbare“! Er war zweimal verheiratet: 1. Johanna Podwinsky aus Böhmen († 1518), 2. (mit 76 Jahren) 1520 Margaretha von Hoberg, Tochter Friedrichs von H. auf Güttmannsdorf († 12. 10. 1568 in Wiesenthal, □ in Neukirch). In beiden Ehen hatte er 12 Söhne und 15 Töchter (Robert v. Zedlitz, Stammtafeln Nr. 38, Anm. 7; Eberhard v. Zedlitz, Die Zedlitze u. ihre Heimat, Stammbaum A S. 265). „In einer Kapelle der Kirche zu Neukirch ist an der Mauer ein Gemähde mit Wasserfarben zu sehen, welches diesen George v. Zedlitz auf dem Sterbebette vorstellt, um welches seine Kinder, Enkel und Urenkel mit aufgehobnen Händen herumknien. Es fängt aber an zu verschmessen und zum Theil unkenntlich zu werden“, schreibt Grimmer 1780. Mit dem Zerfall der Kirche ist es ebenso zugrunde gegangen wie das in der nächsten Note angeführte Epitaph.

⁹⁵⁾ Die Grabmäler Georgs und seiner 2. Frau, früher am Hochaltar der Kirche, stehen im Schloßhofe zu Neukirch. Bedeutsam ist die Inschrift eines Epitaphs, das sich in einer anderen Kapelle der Kirche befand und 1780 noch sehr frisch in seinen Farben war (auf

Sohn Sebastian, seit 1567 Herr auf Lehnhaus, studierte 1540 in Wittenberg und war dort, wie er selber sagt, Luthers Schüler bis zu dessen Tode gewesen⁹⁶⁾. Als Anhänger des Flacius Illyricus vertrat er später in der an religiösen Kämpfen reichen Zeit den orthodoxen Standpunkt der Gnesio-Lutheraner und erwarb sich 1556⁹⁷⁾ mit der Vertreibung der Schwenckfelder aus seiner Herrschaft wenig Ruhm. Caspar von Schwenckfeld schreibt davon in einem Traktat gegen Flacius⁹⁸⁾: „Wenn der Junker Zedlitz in Wittenberg nicht bessere Wahrheiten hätte lernen wollen als Schwenckfeld zu widerlegen und fromme Leute zu vertreiben, so hätte er besser getan, wenn er zu Hause geblieben und seine Hasen auf dem Dorfe gehetzt hätte.“ 1574 gab Sebastian zuerst auf Lehnhaus, dann im Schlosse zu Langenau, seinem ehemaligen Lehrer Flacius Gelegenheit zu theologischen Disputationen über die Lehre von der Erbsünde mit den Pfarrern der Umgegend, deren Wortführer der Neukircher Pfarrer Jacob Coler war⁹⁹⁾. Im selben Jahre hatte Sebastian von Zedlitz mit seinen Brüdern zur Förderung des religiösen und sittlichen Lebens ihrer Untertanen eine Dreidings-

Holz gemalt, zeigte es in der einen Hälfte die Geschichte des Sündenfalls, in der anderen die Erlösung durch Christus):

Es liegt allhie und ruht in Got
 Georg von Zedlitz nach seinem Tod
 Welcher Erbherr gewesen ist
 Hier zur Newkirch ein lange Frist.
 Ein edler ehren vester Man
 In großer Würd bei jederman.
 So bald das Evangelium
 Die reine Lehr von Gotes Sohn
 Ist ausgegangen durch Gotes Gnad
 Dieselb Lehr angenehmen hätt,
 Gelernet recht und wohlbedacht
 Und für sein höchsten Schatz geacht
 Mit seines Bluts und Guts gefar
 Ohn Scheu bekannt frey offenbar
 Zu wider dem giftigen Haß
 Des Teufels und der Gliedemaß.

Beharret drauf auch an sein End
 Gwiß Got sein Sel nam in sein Hend.
 Drumb ihn auch der gewaltig Got
 Sein Leben lang gefristet hot
 Ober 100 Jar ein lange Zeit
 Mit gesundem und frischen Leib
 Darzu ihm Leibes Frucht beschert
 Dadurch sein altes Gschlecht vermert.
 Er sah Kinds Kindes Kind
 Welcher ein groß Anzahl sind.
 In seiner Schlafkammer er nu
 Wartet in stiller sanfter Ruh
 Der Zukunfft des Herrn Jesu Christ
 Welcher ihm zu der letzten frist
 Wird die ewige Freud und Leben
 Samt allen gläubigen geben.

Ist in Gott selig verschieden am Tage Heliae, welches war
 der 20. Jul. des 1552 Jares.

Für dem Altar zur linken Seit
 In Got ruhend begraben leit
 Herr Georg von Zedlitz Gemal
 In Eren berühmt überall
 Geboren von der Hochberger Stam
 Zu Gütmandsdorf Margareth mit Nam,
 Welch allermassen wie ihr Man
 Sich Gotes Wort nam herzlich an

Und glaubt an Christum ihren Hern
 Reicht auch ihr Hand den armen gern,
 Das Kirchen amt so viel an ihr
 Alzeit fördert mit Hülf und Zier.
 Nachdem sie nu entschlaffen ist
 Selig im Hern Jesu Crist
 Gewartet hie in kurzer Zeit
 Ewiger Freud und Seligkeit.

Ist in Got selig entschlaffen am Tage Maximilian
 den 12. Octob. An. 68.

(Vgl. Grimmer a. a. O. S. 310 ff).

⁹⁶⁾ Ferdinand Bahlw, Leonhard Krentzheim, der „heimliche Calvinist“ in Liegnitz (in den „Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins zu Liegnitz“, 15. Band für 1934 u. 1935. Liegnitz 1936 S. 157).

⁹⁷⁾ Die Zedlitz und ihre Heimat (1925) S. 152.

⁹⁸⁾ Hensel Kirchengesch. S. 201, Grimmer S. 338.

⁹⁹⁾ Des Flacius Lebenslauf bei Ehrhardt III 2 S. 410 ff. Über die Disputationen vgl. Hermann Buschbeck, Des Matthias Flacius Illyricus Religionsgespräche auf Burg Lehnhaus und Schloß Langenau im Jahre 1574 (im Jahrbuch des Vereins für schles. Kirchengeschichte XXIV. Band 1934 S. 3—23. Dort auch die ältere Literatur).

ordnung erlassen¹⁰⁰). Der fromme Sinn der Brüder Sebastian, Heinrich und Sigmund von Zedlitz spricht auch aus einer Erbteilung, die sie „auf ratsames Bedenken unserer alten frommen und lieben Frau Mutter“ am 27. Mai 1567 in Gegenwart ihres Pfarrers Johann Hauptmann aufrichteten und die sich, von Sebastians Hand aufgesetzt, im Neukircher Schloßarchiv befand¹⁰¹). In dem Artikel „Kirchlehn“ verpflichten sich die Brüder zu gemeinsamer Unterhaltung von Kirche, Pfarr- und Kaplanhof zu Neukirch und zu einträchtiger Berufung der Diener Christi und der Kirchsreiber. In solchem Werk Gottes wollen sie nicht spaltig werden, sondern Gottes Worts, Sacraments, Kirchen und seiner Diener wahrnehmen, „daß sein heiliges Wortt, welches nunmahlen bei Leben unsers frommen, Christlichen, undt lieben in Gott ruhenden Vatern, und unßeren Zeiten, in die 40 Jahr lang, der Augstburgischen Confession nach lauter, rein und unverfälscht in dieser Kirchen gelehret und gepredigt . . . , möge gelehret, geprediget und gehandelt werden“¹⁰²).

Das ist geschehen durch *die Pfarrer*, deren Katalog nun folgt¹⁰³).

1526—1556 *Melchior Hoffmann*. Über sein Leben wissen wir kaum etwas. Er soll aus Goldberg stammen und wie Luther ein Augustinermönch gewesen sein¹⁰⁴). Den in einer von Ehrhardt berichteten Skandalgeschichte genannten Franziskanermönch Melchior Hoffmann von Goldberg, der 1522 in Zittau wegen Ehebruchs aus dem Kloster gejagt worden sein soll¹⁰⁵), wird man nicht für personengleich mit dem ersten evangelischen Pastor von Neukirch halten dürfen. Daß Hoffmann in Wittenberg studiert habe, läßt sich aus der Universitätsmatrikel nicht belegen¹⁰⁶). Einmütigkeit besteht in Überlieferung seiner 30jährigen Amtstätigkeit in Neukirch, die nicht schon 1548 geendet haben kann¹⁰⁷), sondern wenigstens bis 1556 gereicht haben muß, da sein Name noch

¹⁰⁰) Dreiding: 1. Wie sich der Mensch Gott gegenüber, 2. wie sich der Untertan der Obrigkeit gegenüber und 3. wie der Mensch sich seinem Nächsten gegenüber zu verhalten habe (Schrollner, Schlesien II, S. 55). „Kurzer Unterricht von dem nemehr veralteten und verloschenen, aber doch hochnützlichen vnd Gottgefälligen Dreydinge . . .“ herausgegeben von Georg Bezold, Pastor und Superattendens in Liegnitz (1595).

¹⁰¹) Robert v. Zedlitz, Stammtafeln Nr. 38, Anm. 31—33.

¹⁰²) Eberlein, Correspondenzblatt IV (1894) S. 74. Es wird der Spruch überliefert: Wo die Zedlitze halten Hut / stehts um Kirch und Pfarre (oder Schule) gut (Anders, Statistik 670).

¹⁰³) Zugrunde liegen die Pfarrerverzeichnisse bei Ehrhardt a. a. O. S. 117 ff und in Burkert-Grünwald, Predigergeschichte des Kirchenkreises Schönau (1939) S. 24 ff.

¹⁰⁴) Hensel a. a. O. S. 130.

¹⁰⁵) Ehrhardt III 2 S. 226.

¹⁰⁶) Grimmer S. 315. Auch in den anderen Universitätsmatrikeln Deutschlands ist er nicht zu finden, so wie er keinesfalls identisch ist mit dem 1492 in Bologna immatrikulierten honorabilis vir Melchior Hofman de Legnitz clericus Wratislaviensis dioecesis (E. Friedländer u. C. Malagola, Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, 1887). Dieser in Bologna immatrikulierte Melchior H. dürfte der später (1500 ff) in Liegnitz-Brieger Diensten stehende Licentiat in Kaiserrechten, Dechant zu Liegnitz und Kanzler M. Hoffmann sein (vgl. C. Grünhagen, Urkunden der Stadt Brieg 1870, Cod. dipl. Sil. IX. Bd. Nr. 1183—1198).

¹⁰⁷) Pastor Ulbrich (Jubelbüchlein 1843 S. 10) sagt, daß M. H. nach „vorhandenen Nachrichten“ 1548 gestorben sei; noch die Silesia sacra (1927) S. 525 hat diese falsche Jahreszahl, während Hellmut Eberlein (Schles. Kirchengesch. 1952 S. 56) Hs. Amtsantritt ins Jahr 1526 setzt.

auf der in diesem Jahre gegossenen großen Glocke stand¹⁰⁸). Ein Grabstein ist für ihn in Neukirch nicht vorhanden gewesen. 1556 dürfte Melchior Hoffmanns Todesjahr sein. Vielleicht sind die beiden Frankfurter Studenten Christophorus Hofman Neukirchensis (S 1554) und Melchior Hoffmannus Goldbergensis (16. 10. 1575)¹⁰⁹ seine Söhne.

1556—1572 *Johannes Hauptmann*, der ein Löwenberger ist, muß 1556 oder 1557 nach Neukirch gekommen sein. Denn in dem bereits genannten Briefe¹¹⁰) vom 15. August 1573 berichten die Gebrüder Zedlitz dem Superintendenten Krentzheim von ihrem Bemühen, nach dem Tode ihres Pfarrers, „der in die 16 Jahr dem Schafstall zu Neukirch treu vorgestanden“, einen anderen geeigneten Mann zu berufen. Er war vorher Pastor in Schönwaldau, wozu er als Kantor von Hirschberg am 17. Oktober 1548 in Wittenberg ordiniert wurde¹¹¹). Seit Mai 1544 hatte er dort studiert. Sein mit 1501 angegebenes Geburtsjahr wird demnach kaum stimmen und eher bei etwa 1520 liegen¹¹²). In der Kirchhofmauer neben dem westlichen Ausgange zum Pfarrhaus hin ist das jetzt stark verwitterte Sandsteinepitaph zu sehen, das nach seinem am 17. April 1572 erfolgten Tode errichtet wurde und den Verstorbenen lebensgroß im Ornat vor dem Kruzifixus knieend zeigt¹¹³). 1563 wollten ihn die Goldberger zu ihrem Pfarrer haben; zur Berufung kam es aber nicht^{113a}). Hauptmann war verheiratet und hat mehrere Kinder gehabt. Zwei Söhne, die Geistliche wurden, kennen wir: Johannes, seit 1571 in Jauer, zuerst als Baccalaureus an der Schule, dann 20 Jahre als Diakonus, zuletzt von 1593—1603 Pastor in Schönau¹¹⁴); Heinrich, der als Neukirchensis S 1592 in Leipzig studierte, wurde

¹⁰⁸) Mit dem Glockenguß von 1556 setzten die Gebrüder Zedlitz ihrem Goldberger Lehrer Valentin Trozendorf ein Denkmal. Die Inschrift der Glocke lautet: AURAE PROPAGATIONI AC HONORI SS TRINITATIS ECCLESIAE NEOKIRCHENSI PECVILIO · WENZEL · SEBASTIAN HENRICH VND SIGISMUND V. ZEDLITZ GEBRVEDER · MELCIAR HOFMAN · PFARHER · A · D · 1556 · D · 26 APRILIS STAB H · V · TROEZENDORFF · JORGE HVEBENER KANNENGISSER ZV LEMBERGK 1556. (A. Knoblich, Lähn S. 98; H. Lutsch a. a. O. S. 430; Ulbrich S. 10 und nach persönlicher Kenntnis).

¹⁰⁹) E. Friedländer, Frankfurter Matrikel I (1887) S. 130, 14 und 249, 29.

¹¹⁰) Vgl. Correspondenzblatt IV (1894) S. 73.

¹¹¹) „Joannes Heubtman vom Lemberg, Cantor zu Hirssberg, Beruffen gein Schoenewalde zum Pfarambt“ (G. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch I 1894 Nr. 968).

¹¹²) Ehrhardt (a. a. O. S. 118) hat 1501 als Geburtsjahr offenbar frei erfunden, um Hauptmanns angebliche 46 Amtsjahre zu untermauern. Grimmer (S. 336) will uns sogar „höchst glaublich“ versichern, „daß er bis gegen 50 Jahr allhier (anfangs als Diakonus von Hoffmann) gelehret habe, da man gewiß weiß, daß er ein hohes Alter erreicht hat.“ Letzteres entnimmt Grimmer dem Werkchen *Leorinum eruditum* (Wratisl. 1726 S. 19) des aus Neukirch stammenden Johann Caspar Eberti, der Hauptmann als *senex* bezeichnet und sich dabei auf das verschollene Manuskript „Die Ehre seiner geliebten Neukirche“ des aus Neukirch gebürtigen Probsthainer Pastors Georg Brise beruft.

¹¹³) Lutsch 430. Die jetzt unleserlich gewordene Inschrift lautet (nach Eberti 19, Grimmer 336 und Ehrhardt 119): Anno supra sesquimillesimo septuagesimo secundo XVII. (oder 18.) Aprilis hora noctis sexta, ex hac militante Ecclesia in triumphante illam evocatus est viri DEI DOCTORIS Martini discipulus Dn. Joannes Hauptmannus, Leobergensis, Vir reverendus et pius, qui Evangelium Christi in antiqua Ecclesia hac Neokirchiana in mortem usque fideliter docuit, cujus anima requiescat in pace.

^{113a}) G. Bauch, Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule (1921) S. 204.

¹¹⁴) Über ihn und seine Familie vgl. Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte 37 (1958) S. 45.

um 1600 Pastor in Prausnitz bei Goldberg, wo er 1633 noch lebte¹¹⁵). Zwei weitere Söhne, Georg¹¹⁶) und Friedrich¹¹⁷), starben früh.

1573—1575 *Dr. Jakob Colerus (Köhler)*. Er ist ein typischer Vertreter streng lutherischer Orthodoxie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, deren es in Schlesien nicht allzu viele gibt. Da die Literatur über ihn zahlreich¹¹⁸) und sein Lebensbild eindeutig ist, können wir uns hier der gebotenen Kürze wegen mit den bloßen Daten begnügen. Sein Vater Jakob war seit 1533 Superintendent in Greiz¹¹⁹), wo der Sohn Jakob 1537 geboren wurde, die Mutter Magdalena Dittmarsch. Schulen in Greiz, 2 Jahr in Zwickau, 3 Jahr in Freiberg, 1554—64 Student in Frankfurt. 1564 Berufung zum Pastorat in Lauban, das er 1565 durch einen Streitfall mit den Katholiken verlor. 1566 kam er nach Schlesien und wurde Pfarrer in Adelsdorf bei Goldberg¹²⁰), 1567 in Wohlau¹²¹), von wo er „Anno 1573 ordentlicher Weise / als da jhme eine Verfolgung nach der andern begegnet / nach der Newkirchen zum Prediger vociret worden / denn Gott wil ja nicht die seinigen in stetiger Vnrube lassen / sondern dieselben nach gehabter Mühe wider erquicken / jedoch so ist er alldar auch nit gantz vergessen wordē / sondern mit Leonardo Crenzheimen, Lignitzschen Calvinischen Superintendenten sich vber der Person Christi / im Kampf begeben müssen¹²²) / ist an solchem Dienst nicht lenger denn 2. Jare geblieben / hat aber in dieser Zeit auch ein schönes Colloquium mit . . . Matthia Flacio Illyrico . . . von der Erbsünde gehalten¹²³).“ 1575 Professor der hebräischen Sprache in

¹¹⁵) Jahrbuch 32 (1953) S. 36 f.

¹¹⁶) Er starb als Schüler in Goldberg und hat dort an der Stadtpfarrkirche einen Leichenstein mit folgender Aufschrift: Anno partus virginei MDLXXIII. XV. Calend. Februarii optima spei et bonae indolis adolescens GEORGIUS HAVPTMAN. in medio stvdiorum suorum cursu migravit in coelestem academiam in vera Filii Dei agnitione Anno aetatis suae XVIII. Cuius anima requiescat in Domino.

¹¹⁷) Sein Grabstein ist neben dem für seinen Vater: Nach Christi Geburt 1562 den 2. Mart. ist aus diesem elenden Leben selig abgeschieden Herrn Johann Hauptmans Pastoris dieser Kirchen Söhnlin Friedrich seines Alters 1 Jar 34 woch. welchs Leib auf diesem Gotesacker ruhend auf die Zukunft Jesu Christi wartet. Georg Hauptman dieses Pfarrherrn Bruder zu Lewenberg.

¹¹⁸) Johannes Hildebrandus, Τυμολογία oder Christliche Leich Predigt beij dem Begräbnis des Ehrwürdigen . . . Herrn Jacobi Coleri, der H. Schrifft Doctorn / vnd Fürstlichen Mecklenburgischen Superintendenten, wie auch des Fürstl. Consistorii zu Rostogk Assessorn, Gehalten im Thumb zu Güstrow Anno Domini 1612, 13. Martii. Wittenberg 1615. 49. Vorhanden u. a. in der Univ.-Bibl. Breslau 4 S 127. Mit Colers Bildnis. — Joh. Caspar Eberti, Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer, Breslau 1727. 80 (Univ.-Bibl. Berlin 50 zc). — Gottlob Kluge, Schles. Jubelpriester 1763 S. 26 ff. — Karl Gottlob Dietmann, Priesterschaft in der Oberlausitz (1777) S. 491 ff. — Ehrhardt III 2 (1784) S. 119. — Schimmelpfennig in der ADB Band 4, S. 399/400. — Otto Fischer, Brandenburgisches Pfarrerbuch (1941) II, 1 S. 129.

¹¹⁹) Reinhold Grünberg, Sächsisches Pfarrerbuch II, 1 (1940) S. 448.

¹²⁰) Armin Kraudt, Nachrichten über die Parochie Adelsdorf (Liegnitz 1846) S. 50.

¹²¹) . . . „alldar er in der Teuffel Badstuben gekommen / alldieweil er in dieser Stadt durcheinander wonend funden hat heuffig Calvinisten / Widertäufer vnd Schwcnckfeldianer / mit welchen Sectirer und Teuffelsboten er sehr viel zu schaffen vnnd zu thunde bekommen . . . darum jme denn die Sacramentirer sehr auffsetzig worden sind / vnd hefftig nach dem Leben gestellt“. Aus der Leichenpredigt (C 1).

¹²²) Hierzu außer der in Note 96 genannten Schrift den Aufsatz von G. Eberlein, Leonhard Krenzheim im Corr.-Bl. IV. (1894) S. 111 ff, der die Beziehungen Colers zu Krenzheim aufzeigt.

¹²³) Aus dem Lebenslauf der Leichenpredigt.

Frankfurt/Oder, Promotion zum Dr. theol., 1576 Propst an St. Nicolai in Berlin, 1600 Superintendent in Güstrow, dort starb er am 7. März 1612. Dreimal verheiratet: 1. Görlitz 1566 Ursula Teichmann, Tochter des Ratskammerers Anton T. in Görlitz¹²⁴), 11 Kinder. Sie war eine gelehrte Frau und starb am 14. Oktober 1598 in Berlin. 2. 1601 Katharina Halicke, Tochter des Bürgers Hans H. in Wismar; † 1602. 3. 1603 Elisabeth Riestorf¹²⁵).

1575 ff *Michael Stabenau*. Daß er aus Goldberg stammt, läßt sich ebenso wenig belegen wie sein Studium in Wittenberg¹²⁶). Als Pastor von Lähn — dort wahrscheinlich seit 1568 — wohnte er dem Religionsgespräch mit Flacius auf Lehnhaus bei und wurde 1575 von Sebastian von Zedlitz nach Neukirch versetzt. Er scheint mit dem Goldberger Rektor M. Martin Thabor befreundet gewesen zu sein¹²⁷); mit ihm werden St. und Frau mehrfach von der Zedlitz'schen Familie zu Gevattern gebeten, der Pfarrer noch 1589 und angeblich 1593¹²⁸). Über sein Todesjahr herrscht Unklarheit: 1598¹²⁹) oder 1591¹³⁰). Vielleicht stimmen beide Angaben nicht! Bei Forschungen in der Kirchenruine 1936 fand ich die Trümmerstücke eines Grabsteins, dessen Inschriftresten zufolge am 5. November 1595 ein „SELSORGER DER CHRISTLICHEN GEMEINE ALHIER ZVR NEVKIRCHE“ gestorben ist. Weitere Teile des Steines waren nicht zu finden. Sollte er einst Stabenaus Grab bedeckt haben¹³¹)? Der 1580 in Frankfurt immatrikulierte *Michael Stabenau Aurimontanus* könnte sein Sohn sein¹³²).

1598-1609 *Caspar Poppe*, geb. 1536 in Haynau¹³³). Nachdem er die Schulen in Breslau und Goldberg besucht hatte (1551 in Frankfurt immatrikuliert), studierte er seit dem 17. 10. 1553 in Wittenberg und wurde (auf Trozendorfs

¹²⁴) Ihr Bruder Johannes Teichmann war 1571—73 Diakon in Jauer (Jahrbuch 37, 1958, S. 44).

¹²⁵) Colers Schriften stehen verzeichnet bei Ehrhardt a. a. O. S. 123.

¹²⁶) Alles, was wir von ihm wissen, stammt von Grimmer (a. a. O. S. 341).

¹²⁷) G. Bauch, Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule (1921) S. 220.

¹²⁸) Nach handschriftlichen Nachrichten von der Familie Zedlitz, die Grimmer vorgelegen haben (S. 341 Anm. i.).

¹²⁹) So Grimmer und Ehrhardt „im Anfange des Jahres 1598“. Grimmer sagt, daß von St. weder Epitaph noch weitere Nachrichten vorhanden seien.

¹³⁰) A. Knoblich, Lähn (1863) S. 127 läßt ihn bis 1591 in Lähn amtieren und beruft sich auf einen früher dort vorhanden gewesenen Grabstein. Er schreibt: „Michael von St. segnete das Zeitliche 1591. Die Inschrift seines steinernen Denkmals, welches nun vom Kirchhofe verschwunden, bekundete, daß damals zu Lähn noch die ganze oder italienische Uhr gebräuchlich war, denn jener Denkstein besagte: Der von Stabenau starb am 1. Februar 1591 Glock 22. Ihm folgte im Amte ein gewisser Christoph Egehler.“ Die Problematik die sich aus diesen Angaben ergibt, vermag ich z. Zt. nicht zu lösen. An 2 verschiedene Männer gleichen Namens ist kaum zu denken. Fest steht auch, daß Eichler bereits 1576 am 9. Mai sich in einem Briefe an Sebastian v. Zedlitz als Pfarrer von Lähn unterschreibt (Ehrh. a. a. O. S. 274).

¹³¹) In der Predigergeschichte von Schönau S. 26 dachte ich bei dem 1595 unbekannt Verstorbenen an einen Neukircher Diakon.

¹³²) Friedlaender I S. 280 b 25.

¹³³) Gottlob Kluge (im „zweyten kurzen Beytrag zur Schlesischen Priesterquelle“ Jauer (1766) vorh. Univ.-Bibl. Breslau Sammelband 4 W 111, S. 5 ff) müht sich um den Nachweis, daß Poppes Vater Christoph evang. Pfarrer in Haynau gewesen sei, wofür er aber keine Belege bringen kann.

Empfehlung) 1555 Kantor in Neumarkt, 1560 Rektor in Haynau, 1564 Pastor in Kreibau und Altenlohm, 1566 Diakonus in Neumarkt, 1575 Diakonus und Hofprediger in Brieg und 1578 Pfarrer in Neumarkt. Im September 1590 erhielt er das Pastorat in Goldberg. Nach dem Sturze Krentzheims war die Macht der lutherischen Orthodoxie im Liegnitzischen erschüttert, und der um sie eifernde Poppe konnte sich wohl in dem damals konfessionell bewegten Goldberg nicht mehr halten. „Ao. 1598 hat der stürmische und aufführsche Pfaffe C. P. seine Valet-Predigt getan, am Sontag nach Crucis, 18. May, und Pastor im benachbarten Neukirche worden¹³⁴⁾.“ Hier ist er am 12. Januar 1609¹³⁵⁾ gestorben¹³⁶⁾. Seine Frau hieß Hedwig Pfortner¹³⁷⁾. Zwei Söhne waren Pastoren¹³⁸⁾.

1609—1647 *M. Martin Fechner* war auch, wie sein Vorgänger, ein eifriger Lutheraner. In Glogau am 28. September 1579 geboren, war er Schüler daselbst und in Breslau und seit dem Wintersemester 1597 Student in Leipzig, wo er am 26. 1. 1602 den Magistergrad erwarb¹³⁹⁾. Am 19. 4. 1603 wurde er zum Diakonus an die Bergkirche in Eilenburg (Sachsen) ordiniert, 1604 kam er nach Schlesien als Pastor von Freystadt, erhielt aber schon 1606 seine Entlassung wegen Streitigkeiten mit dem Rat. Bis 1608 war er Pastor in Tschesmesna (Böhmen). In seiner langen Neukircher Amtszeit erlebte er die Schrecken des

¹³⁴⁾ Nach dem Goldberger Pfarrerkatalog in der handschriftl. Agende des Diakonus George Sperer. 1600 wollte man Poppe nach Goldberg zurückhaben; unter seinem zweiten Nachfolger M. Joh. Buchwälder, der reformiert war, liefen die Goldberger scharenweise zu ihrem alten Pfarrer nach Neukirch in die Predigt, so daß man am Sonntagmorgen die Stadttore verschließen mußte, um das Auslaufen zu verhindern.

¹³⁵⁾ Nicht 1608, wie Ehrhardt (I 680) nachweist.

¹³⁶⁾ Sein Grabstein aus weißem Sandstein lag noch 1780 unter den Frauenbänken in der Kirche mit dieser Inschrift: „Ao. 1608 (!) den 12. Jan. früh zwischen 5 und 6 der halben Uhr hat Gott seinen nach Vermögen getreuen Diener und dieser Kirche zur Neukirch Pfarrherrn, den Ehrwürdigen, Achtbaren und Wohlgelahrten Herrn Caspar Poppen, nachdem er in Kirchen und Schulen . . . Fürsten . . . 52 im Amt, 72 Jahr gelebt . . .“ (Grimmer S. 342). Er hat eine Schrift *Confessio de persona Christi et de S. Coena* herausgegeben.

¹³⁷⁾ Ehrhardt I 680.

¹³⁸⁾ M. Caspar Poppe, 1560 in Neumarkt geb., 1581 Univ. Frankf. u. Rostock, 1582 Wittenberg, 1583 Konrektor in Brandenburg, 1585—1624 Pastor in Kunzendorf bei Steinau (Kluge, Priesterquelle S. 11). Daniel Poppe, geb. 1567 in Neumarkt, 1586 Univ. Frankf., 1593 Wittenberg; ord. in Liegnitz 13. 5. 1602 nach Groß Mohnau bei Schweidnitz, 1603 Pastor in Schönau, 1610 Simsdorf bei Bolkenhain, 1620 in Oelse bei Striegau (Jahrbuch 38 / 1959, S. 69).

¹³⁹⁾ G. Erler, Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig (1909) S. 103.

¹⁴⁰⁾ 1640 mußte er mit vielen Gemeindegliedern Neukirch verlassen und Zuflucht in Goldberg nehmen. So ließ am 1. 5. 1640 der Neukircher Kirchschreiber David Stritius seine Tochter Maria in Goldberg taufen. Paten waren: Hansß Pohl, Obermüller zur Neukirch, Fr. Margaretha, H. M. Martin Fechners Pfarrers zur Neukirch Ehefrau, Fr. Maria, H. Martin Reichsteins Diakoni zu Neukirch Ehefrau. — Melchior Brise von Neukirch läßt am 28. 5. 1640 seine Tochter Barbara, am 21. 4. 1642 seine Tochter Elisabeth taufen (Goldberger Kirchenbuchauszüge).

¹⁴¹⁾ Das Gut wurde nach dem Tode des Kammerpräsidenten Siegmund Frhr. von Zedlitz (geb. Mai 1536 als Georgs Sohn 2. Ehe, 1. 3. 1610 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, 1585 Präsident der schles. Kammer, † 28. 11. 1616, in Neukirch begr.) 1620 ein Kreditwesen und bis 1636 von Konrad v. Zedlitz auf Wiesenenthal verwaltet. In diesem Jahre kommt es an Hermann v. Zeltritz auf Schatzlar und Langhelligwisdorf, der die Erbschaft nach erfolgter Schuldenfeststellung ausschlägt. 1656 kauft Siegmund von Falkenhain das Gut (vgl. Stammtafeln 28 Nr. 7). Erst 1719 gelangt Neukirch durch Kauf von Siegmund Seyfried von Zedlitz (1648—1735) wieder in Zedlitzischen Besitz (Stammtafel 42, Nr. 37).

30jährigen Krieges¹⁴⁰) und den Niedergang Neukirchs¹⁴¹). Er starb am 2. März 1647¹⁴²). Dreimal ist er verheiratet gewesen: 1. seit 6. Sept. 1602 mit Magdalena Lamberg, geb. 7. 7. 1566, Tochter des Leipziger Bürgers Adrian L. aus Kärnten; in erster Ehe verheiratet (6. 2. 1587) mit Aegidius Hainold, Pfarrer zu St. Georg in Leipzig († 13. 3. 1596), gestorben am 11. Dezember 1618 in Neukirch¹⁴³). 2. Catharina Speth aus Glogau. 3. Seitendorf 5. 2. 1636 Margaretha Scholtz, Tochter des Pastors Friedrich Sch.¹⁴⁴), die um 1656 in Neukirch starb¹⁴⁵). Er hinterließ aus erster Ehe den Sohn Johannes¹⁴⁶).

1647—1652 *David Giebel*, in Lauban 1618 geboren — sein Vater Caspar G., Ratsherr, starb am 14. 9. 1632 an der Pest —, war seit September 1639 auf der Universität Wittenberg und empfing in Liegnitz am 2. Nov. 1647 die Ordination für Neukirch. Schon am 20. März 1652 ist er gestorben und erhielt einen Leichenstein auf dem Kirchhofe¹⁴⁷). Seine Frau hieß Anna Bartsch.

1652—1654 *Wenzeslaus Kabl*, geb. am 3. November 1598 in Arnsdorf bei Schmiedeberg, seine Eltern sind Wenzel K., Bauer daselbst, und Margarete geb. Efner. Am 27. 9. 1617 wurde er Schüler bei St. Maria Magdalena in Breslau, für S 1623 ließ er sich in Leipzig und im Mai 1623 in Wittenberg imma-

¹⁴²) Ein steinernes Denkmal ist ihm in Neukirch nicht errichtet worden. Sein Sohn widmete ihm einen lateinischen Nachruf (Manes beatissimi viri . . . M. Martini Fechneri Gloga-Sil. Pastoris ecclesiae Christi in Neukirch egregie meriti . . . Vratisl. 4^o, vorh. Univ.-Bibl. Breslau 4 O 344) mit folgender Epigraphe sepulcralis: D. O. M. S. Adsta viator et spectra mortalitatis simulacrum hoc sub tumulo condita sunt ossa M. MARTINI FECHNERI Glog. Sil., Qui gente honesta prognatus mente bona instructus puer in schola patriae pietatem et humanitatem literariam mature hausit, adolescens in Lipsiensi Academia studium et stadium philosophiae et theosophiae feliciter percurrit. Iurenis honores Magisteriales indeptus et ad munus ecclesiasticum adscitus est, quo vir iam factus in locis I. Eulenbergae in Misnia, II. Freistadii in Silesia, III. Tschemesnae in Aula Silweria in Bohemia, IV. Neukirchi in diocesi Cervimontana rite et recte perfunctus est gregem commissum, verbo piae veritatis docendo, exemplo verae pietatis ducendo. Tandem officio pariter et vita bene et pie defunctus Anno aerae Christianae MDCXLVII. d. II. Martii aetatis LXVII. Ministerii XLIV. inter ardentissimas ad Christum preces e calle et valle exilii in patriam supernam placide et beate commigravit secutus II uxores praemissas, Magdalenam Lambergi Lipsiensem et Catharinam Spethii Glogoviensem, reliquens viduam tertiam Margaretam Sculteti cum filio et ex conjugio primo filio, qui lugens, sed lubens hoc ipsi monumentum chartaceum, quia marmorium non potuit, posuit. In memoria aeterna erunt iusti.

¹⁴³) Leichenpredigt von Johann Kretsing, Pfarrer in Schönwaldau (Stolberg Nr. 9335).

¹⁴⁴) Tagebuch des Pastors Joh. Daniel Rausch 1619 bis 1687 im Correspondenzblatt III (1887) S. 75.

¹⁴⁵) Sie besaß ein Vorwerk in Neukirch, Kretsing genannt.

¹⁴⁶) Über ihn vgl. Ehrhardt I S. 107 f; Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena zu Breslau (1893) S. 22 (der Geburtsort Fechners ist Freystadt, nicht Fraustadt, wie dort steht); Alfred Ruffler, Johannes Fechner (1604—1686) und seine poetische Landeskunde von Schlesien, in der Zeitschrift des Vereins f. Gesch. Schlesiens 70. Bd. (1936) S. 275 ff; Arno Lubos, Geschichte der Literatur Schlesiens I. Bd. (1960) S. 123, 298. Joh. Fechner erwähnt in zwei seiner Dichtungen seine Neukircher Heimat: Epigrammatum miscellorum manipulus I. II. (Breslau 1649) und Cattus, sive idyllium honori meritissimo . . . familiae Zedltziorum, Neukirchiana potissimum domo ortorum consecratum editumque (Vratisl. 1664, 4^o).

¹⁴⁷) Die Inschrift des nicht mehr vorhandenen Grabmals lautet: „Im Jahr 1652. den 20. März ist in Jesu Namen nach 7 Uhr des Morgens selig entschlafen der weil. Ehrwürdige, Achtbare und Wohlgelahrte Herr David Giebel, bey dieser Kirche treuleißiger Seelsorger fünffehalb Jahr. Hat auch ebenso viel Jahr mit der Ehrbaren viel Ehr und Tugendreichen Fr. Anna geb. Bartschin in friedlicher Ehe gesessen, und mit derselben durch GOTTES Segen gezeuget 3 Töchterlein, von welchen die älteste allhier ruhet an seiner Seiten. Ist seines Alters 33 Jahr und 25 Wochen, dessen Seele ewig bey GOtt lebt“ (Grimmer 345).

trikulieren¹⁴⁸⁾; in Wittenberg blieb er bis Mitte 1625 und wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat Hauslehrer in Buchwald, 1631 Substitut des Pastors Melchior Freudenberg in Arnsdorf [ordiniert in Wittenberg am 12. 8. 1631¹⁴⁹⁾] und 1632 Pfarrer daselbst. Von 1642—1650 ohne Amt unter ärgsten Bedrängnissen, zeitweise in Haft¹⁵⁰⁾. 1650 kam er als Pastor nach Schönau und am 2. 8. 1652 nach Neukirch. Als er 1654 (2. März) Kirche und Gemeinde verlassen mußte, hielt er sich zuerst in Taschenhof auf, bis er Pfingsten 1654 nach Neudorf bei Liegnitz berufen wurde¹⁵¹⁾. Sein bewegtes Leben beschloß er 1675 in Liegnitz als Archidiakonus an der Stiftskirche zu St. Johannes (seit 1659)¹⁵²⁾. Seine Ehefrau war Anna Werner, älteste Tochter des Pastors Georg W. in Schmiedeberg¹⁵³⁾, die 1687 mit 76 Jahren starb. Von 10 Kindern überlebten den Vater 5 Söhne und eine Tochter¹⁵⁴⁾.

Die Neukircher Diakone

In der Erbteilung von 1567 wird die Diakonatswohnung *Kapellanhof* genannt. Das Diakonat lag an der nördlichen Kirchhofsmauer unmittelbar neben dem Torhause und ist vermutlich im 16. Jahrhundert neu erbaut worden. 1693 wurde das überflüssig gewordene Gebäude verkauft; sein Besitzer hieß der

¹⁴⁸⁾ H. Kienitz, Die Schüler der St. Maria-Magdalenen-Schule 1617—1643 (in: Der schlesische Familienforscher 2. Bd. Heft 3/4, 1937, S. 41); G. Erler, Leipziger Matrikel (1909) S. 212; B. Weissenborn, Album Academiae Viteberg. 1602—1660 (1934) S. 253.

¹⁴⁹⁾ Correspondenzblatt XIV (1914) S. 105, Nr. 295.

¹⁵⁰⁾ Ausführlich bei Ehrhardt a. a. O. S. 125.

¹⁵¹⁾ Gerhard Eberlein, Urkunden-Sammlung zur Geschichte der ev. Kirche Schlesiens, 2. Band: Die Generalkirchenvisitation im Fürstentum Liegnitz von 1654 und 1655 (1917) S. 24 f. Dort heißt es von Kahls Eingabe an die Visitatoren: „Bittet Dehmüttig Ew. Fürstl. Gn. gnädige Resolution wegen seiner gewesenen Kirch Kinder zum Taschenhoff, Steinbrig und Geiersberg, welche noch offers seiner Ambtsdienste in Ihren Dörffern und Behausungen begehren, ob nun zwar dieselben vor diesem zur Neukirch eingepfarret gewesen, gleichsehr Ew. fürstl. Gn. Cammergüter und in dehero Fürstenthum gelegen, haben Bis auf E. F. Gn. gnädige erfolgende Resolution wir ihm solches abzuschaffen Bedenken getragen, sondern hiermit gehorsamlich relationieren wollen.“

¹⁵²⁾ Ehrhardt IV S. 187.

¹⁵³⁾ In der Zuschrift der Leichenpredigt auf Georg Werner, der Kirchen und Gemeine Gottes zu Schmiedeberg in die 50 Jahre Wolverdienten Seelsorgers, gest. 5. 3. 1661 zu Gebhardsdorf, gehalten von M. Melchior Exner (Liegnitz; Sammelband 63 Nr. 15 der ehemaligen Peter-Paul-Bibliothek zu Liegnitz, jetzt in der Univ.-Bibl. Breslau).

¹⁵⁴⁾ Aus Arnsdorf haben sich Reste von Kirchenbüchern (Taufen und Begräbnisse) aus evangelischer Zeit 1628—1649 erhalten, die Mikrofilme befinden sich im Zentralarchiv in Potsdam. Darin werden folgende Kinder von Kahl erwähnt: 1637, 18 Aug. ward Herr Wenzeslao Kahlen Pfarrherrn Alhier von Gott ein junger Sohn gegeben, getauft den 11. p. Trin. Sein Taufname Johannes. Paten: Herr Mattheus Ende, Pfarrer zu Jannowicz, Frau Maria Herrn Christophori Rotterts Pfarrers zue Seidorff Ehel. Haußfrau. 1639, 24. Juli eine Tochter Anna geb., getauft am 27. durch Pastor Georg Werner in Schmiedeberg. 1641, 22. Dez. ein Töchterlein Christiana, dieses Kind hat Herr Wenzel, Pfarr, ihm selbst getaufft. Am 13. Juli 1642 wardt H. Wenzel Kahls gewesenes Pfarrs Töchterlein Christiana begraben. Der am 14. Juni 1645 — angeblich in Arnsdorf — geborene Sohn Wenzeslaus (im Kirchenbuch steht er nicht) wurde 1670 Adjunkt des Vaters an St. Johannis in Liegnitz, Pastor 1675 dort bis zu seiner Vertreibung 1698, er starb am 4. 5. 1704 als Pastor an der Dreikönigskirche zu Dresden (Ehrhardt IV S. 186; R. Grünberg, Sächs. Pfarrerbuch II 1 1940 S. 406).

Pfarrgärtner¹⁵⁵). Wahrscheinlich sind nicht ständig zwei Geistliche gleichzeitig an der alten Kirche tätig gewesen. Von den „Kaplänen“ kennen wir nur einige mit Namen.

Bis 1558 *Laurentius Geßner*, aus Löwenberg. 1553 Student in Frankfurt. 1558 wird er zum Pastor von Lauterseiffen berufen, er kann aber dort wegen der Schwenckfelderunruhen nicht wohnen und hält von Neukirch aus den Gottesdienst in Lauterseiffen, bis er 1560 auf sein dortiges Amt verzichtet¹⁵⁶).

1558 ff *Zacharias Körber*, aus Görlitz, „diaconus zur Newkirchen in der Schlesia“, ordiniert in Wittenberg am 21. Dezember 1558¹⁵⁷).

Bis 1574 (?) soll N. N. *Schlegel* Prediger in Neukirch gewesen sein¹⁵⁸).

1574—1582 *Tobias Sibeth*, geb. 1542 in Marklissa. 1582 geht er als Pastor nach Heinersdorf bei Friedland in Böhmen und von da 1586 nach Ludwigsdorf bei Schönau, wo er Ende 1607 gestorben ist. Seine Frau hieß Anna Thirse, Tochter des Bürgers Joh. T. in Goldberg¹⁵⁹).

Seine nächsten Nachfolger sind unbekannt.

1611 *M. Johann Fechner*, jüngerer Bruder des Pastors M. Martin F., geb. 1583 in Glogau, 1599 Student in Frankfurt, S 1601 in Leipzig, 29. 1. 1607 daselbst Magister¹⁶⁰); am 1. 3. 1611 trat er den Dienst in Neukirch an und starb schon am 3. April 1611¹⁶¹).

bis 1634 *Johann Häßler*, von ihm ist nur bekannt, daß er Anfang des Jahres 1634 als Pastor nach Ludwigsdorf ging und dort am 25. Juli 1634 an der Pest starb¹⁶²).

etwa 1640 ff *Martin Reichstein*, aus Hirschberg. Er studiert W 1623 in Leipzig, seit 23. 4. 1624 in Wittenberg. Noch 1643 ist er als Diakonus von Neu-

¹⁵⁵ Grimmer S. 373.

¹⁵⁶ Friedlaender, Frankfurter Matrikel I 124, 11. Grünewald, Predigergeschichte von Löwenberg I und II (1940) S. 85 (nach Sutorius, Die Geschichte von Löwenberg 1784).

¹⁵⁷ Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch I Nr. 1831, II S. V.

¹⁵⁸ Grimmer S. 370.

¹⁵⁹ Samuel Scholtz, Die Botschaften an Christi stadt / Beschrieben von dem Boten Gottes Paulo II. Cor. V, 20—21. Leichenpredigt auf Sigismund Sibeth, Pastors zu Probsthain, † 15. 1. 1683. Görlitz 1685, 4. Vorhanden i. d. Oberlaus. Bibl. d. Wissensch. in Görlitz.

¹⁶⁰ Erler, Jüngere Matrikel d. Univ. Leipzig I 1559—1634 (1909) S. 103.

¹⁶¹ Er hatte früher einen Grabstein auf dem Kirchhofe mit der Inschrift: „Im Jahre 1611 d. 3. Apr. am heiligen Ostertage früh zwischen 4 und 5 Uhr ist in GOtt selig verschieden der Ehrwürdige und Wohlgelehrte Herr M. Johann Fechner von Glogau, dieser Kirche verordneter und wenig Wochen gewesener treuer Mit-Seelsorger und Diaconus seines Alters 27 Jahr und 18 Wochen, welches Körper hier liegt. Gott lasse ihn ruhn in seinem Friede und gebe ihm am jüngsten Tage eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes GOTTes, macht uns rein von allen Sünden“ (Grimmer S. 371).

¹⁶² Leichenpredigt auf Sigismund Sibeth S. 51. — Der 1577 in Breslau geborene Johann Heßler (1599 Stud. in Frankfurt, 1609—16 Pastor in Zessel bei Ols) dürfte ein anderer sein (Gottfried Kliesch, Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schlesische Bildungsgeschichte, Qu. u. Darst. 5. Band 1961, S. 139).

kirch bezeugt¹⁶³). Etwa 1650 ist er als Pastor von Märzdorf bei Goldberg gestorben. Seine Witwe Maria — Tochter des Pastors Friedrich Scholtz in Seitendorf (Schwester der Frau Margareta Fechner) — heiratete am 26. Juli 1652 den Pastor Johann Georg Hähnisch in Ludwigsdorf und starb am 10. 12. 1657 in Probsthain¹⁶⁴).

Reichstein ist wahrscheinlich der letzte Diakonus gewesen.

Über die am 2. März (Montag nach Reminiscere) 1654 erfolgte Schließung der Kirche für den evangelischen Gottesdienst hat die Reduktionskommission folgendes protokolliert¹⁶⁵): „Neukirche [Notabene: Hier war ein Altar, der Luthern mit seinem Anhang mitten und auf der Seiten predigend und sonst dem Worte dienend, abgemahlet¹⁶⁶], ein Kreditwesen, sonst sollten 3 Herrschaften sein, die das Kirchlehn miteinander haben, als 1. der Herzog zu Liegnitz wegen Taschenhof und Steinberg¹⁶⁷), 2. die Herrschaft dieses Schlosses zu Neukirche und 3. Freiherr Karl Christoph von Zedlitz wegen Rosenau und Herrmannswaldau, wozu denn Hundorf mit eingepfarrt ist. Siegmund von Falkenhain auf Konradswaldau hält das Gut Neukirch in Miethung und war zugegen¹⁶⁸). Der Prädikant ist zwar weg, aber hält sich zum Taschenhofe, weil es im Liegnitzschen und dem Herzoge zuständig, auf. Die Kirche ward reconciliirt und P. Georgius Ignatius Seifert, der Schönausche Pfarrer¹⁶⁹), eingeführt. Allhier waren 4 Glocken, worunter eine zersprungene¹⁷⁰), 1 silberner und 1 zinnerner Kelch, 4 zinnerne Leuchter, 1 kupfernes Taufbecken, 1 Altartuch, 2 Chorröcke, 1 Meßglöcklein¹⁷¹), 100 Schock Schindeln und die dazu gehörigen Nägel. Der Pfarrhof bauständig, wobei über Winter und Som-

¹⁶³) Als solchen entdeckte ich ihn und seine Frau im Goldberger Taufbuche, wo er noch am 31. 5. 1643 als Pate verzeichnet steht.

¹⁶⁴) Ehrhardt III 2 S. 368. Predigergeschichte von Goldberg (1940) S. 25.

¹⁶⁵) J. Berg, Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der ev. Kirchen und Kirchengüter (1854) S. 193.

¹⁶⁶) Dieses Lutherbild ist nicht durch die Kommission „schleunigst vernichtet“ worden, wie Eberhard Frhr. v. Zedlitz a. a. O. S. 210 behauptet. Es gehörte vermutlich zu dem Seitenaltar, der 1687 nur noch als leerer Tisch dastand (Jungnitz, Visitationsberichte 1908 S. 243). Das Bild ist erhalten geblieben und befindet sich im Breslauer Diözesanmuseum. A. Nowack, Führer durch das Erzbischöfl. Diözesanmuseum in Breslau (1932) Nr. 197. Dem Diözesanarchiv verdanke ich eine Photographie des Gemäldes. Božena Steinborn (a. a. O. S. 122) datiert es auf 1580.

¹⁶⁷) Vgl. Anm. 151.

¹⁶⁸) Bei ihm blieben die Kommissarien in Konradswaldau über Nacht, „was noch keinem Unkatholischen von Adel widerfahren, daher leicht zu erachten, wie sich der hiesige Patron vernünftig und willig erwiesen haben muß“ (Berg a. a. O. S. 194).

¹⁶⁹) Er war als Weltpriester 1652 Pfarrer von Schönau geworden und erhielt am 24. 5. 1654 die Pfarrei Kupferberg. Sein Leben im Archiv für schles. Kirchengesch. Bd. XVII (1959) S. 228 u. 231 f.

¹⁷⁰) Die vierte Glocke gehörte zur Turmuhr, die nach Einsturz des Turmes nicht mehr anzu- bringen gewesen sein mochte, da die späteren Visitationsberichte nur 3 Glocken erwähnen.

¹⁷¹) Über den Gebrauch dieses Glöckchens in der ev.-luth. Kirche im allgemeinen vgl. Paul Graff, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der ev. Kirche Deutschlands I. Bd. (1921) S. 192. Noch bis 1736 wurde in Breslau bei der evangelischen Konsekration das Verwandlungsglöckchen gebraucht. 1786 war es anscheinend wieder üblich geworden; der Oberkonsistorialrat Gerhard versucht in diesem Jahre vergeblich, es bei St. Maria Magdalena abzuschaffen (Otto Aust, Die Agendenreformen in der ev. Kirche Schlesiens 1910, S. 64).

mer 8 Malder können gesät werden, itzo über Winter sein 7 Schffl. gesät. Decem ist vor Alters gewest 27 Malder, itzo aber nur 4 Malder, der Pfarrer hat auch Etwas zu fischen und das Holz auf der Widmuth.“

3. Die katholischen Pfarrer seit 1683

Die evangelische Pfarrei Neukirch hörte 1654 auf zu bestehen. Nachdem Pfarrer Seiffert in Schönau von zwei Jesuitenpatres abgelöst worden war, nahmen diese auch Neukirch in Mitverwaltung¹⁷²⁾. 1683 mußten die Jesuiten auf Neukirch und Falkenhain verzichten. Für beide Pfarreien wurde ein Weltpriester berufen, der seinen Sitz nach Falkenhain verlegte.

Die Visitationsberichte von 1677 und 1687 geben uns ein anschauliches Bild von den Verhältnissen nach der Reduktion der Kirche. Das Wichtigste daraus¹⁷³⁾ teile ich in deutscher Übersetzung mit.

Am 15. Juli 1677 kam der Liegnitzer Archidiakonus Johann Maximilian Strauß zur Visitation nach Neukirch. Collator der Kirche ist die nicht katholische Witwe Eva Falkenhain. Der Patron der Kirche ist unbekannt und auch aus dem nicht geweihten Altar nicht festzustellen. Kirchweih wird von altersher am Sonntag nach Michaelis gefeiert. Welche Dörfer hierher gehören, steht unter D.

Das Kirchengebäude ist schön und ziemlich groß, halb gewölbt, zum größeren Teil aber mit einer bemalten Bretterdecke versehen. Der Altar, die von den Lutherischen errichtete Kanzel, die gute Anordnung der Bänke, die Chöre oder Emporen und die Epitaphien der Adligen reichen dem Bauwerk zur Zierde. Die Sakristei ist gut verschlossen, sie enthält aber kein Gerät. Der Taufstein ist ohne Wasser, und für das Meßopfer sind keinerlei Apparamente vorhanden. An der Westseite soll einst ein stattlicher Turm gestanden haben, aber er ist eingestürzt, jetzt liegt ein großer Haufen Steine da, und man kann von dort leicht in die Kirche hinein. In den Anbauten auf beiden Seiten, die wie Kapellen aussehen, soll viel Blut von Soldaten vergossen worden sein. Auch Grüfte der Adligen sind in der Kirche, und unter dem Hochaltar finden sich, wenn man einen Deckel aufhebt, einige Gräber. Auf dem Kirchhofe, der ziemlich ausgedehnt ist, steht ein Türmchen aus Holz, das 3 Glocken enthält. Kirche und Kirchhof schützt eine hinreichend hohe Mauer mit einem massiven Torhause, das „die Wachtstube“ heißt, deshalb wird vermutet, hier hätten einst die Templer gewohnt, die die Herren dieses Ortes und der benachbarten Dörfer gewesen sein sollen und neben dieser Kirche ihren Sitz gehabt hätten, was auch das Pfarrhaus (oder die Propstei) vermuten läßt, das auf einer kleinen An-

¹⁷²⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Hirschberg (Zur schlesischen Kirchengeschichte Nr. 7) 1934, S. 36 ff (die Schönauer Mission).

¹⁷³⁾ J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiakonat Liegnitz I. Teil 1908, S. 79 ff und S. 243 ff.

höhe, angenehm mit Bäumen bestanden, liegt; die ansehnliche Wohnung hat nach alter Sitte zwei Geschosse mit ganz dicken Mauern und spärlichem Licht, die Zimmer sind wie kleine Zellen angeordnet. Nicht weit davon steht ein Wohnhaus für das Gesinde, das Erdgeschoß ist massiv, der obere Teil aus Holz. Außerhalb des Hofes und Tores ist eine geräumige Scheune für die Erntevorräte der Pfarrei. Die Ruinen einer Brauerei und von Ställen deuten auf einen umfangreichen Wirtschaftsbetrieb. Das zweistöckige Kaplanhaus liegt gegen Norden, in ihm sind zwei Zimmer, daneben liegt ein Garten, der Kaplansgarten genannt wird und den der Ortspfarrer für 6 Floren verpachtet. Der Schulmeister hat ein ansehnliches zweistöckiges Haus; gern würde er seine Amtspflichten erfüllen, aber der Zustand der Gemeindeglieder ist völlig verwirrt. Diese Kirche grenzt nämlich an das Herzogtum Liegnitz, alle Gemeindeglieder — die wenigen treuen, aber auch schwankenden, ausgenommen — entlaufen zu den Lutheranern. Da die Herrschaft im Verdacht stand, gewisse Schriftstücke über die Kirche bei sich zu haben, wurde die Witwe unter Drohungen aufgefordert, sie herauszugeben. Es waren nur einige Blätter einer Schrift aus dem vorigen Jahrhundert, die jedoch nichts weiter wert waren als vernichtet zu werden, es handelte sich nämlich um eine Verbriefung von Kirchenplätzen für die Gemeindeglieder. Nach dem übrigen befragt, erwiderte sie, es sei sonst nichts weiter in der Sakristei gefunden worden. Welch eine ketzerische Falschheit! Was die Pfarrländereien dem Kuratus einbringen, ist aus anliegender Aufstellung ersichtlich: 26 Reichstaler, 20 Floren Steuer, Dezem 3 Malter 7 Scheffel Weizen, 9 Malter Winterweizen, 9 Malter Hafer. Diese Früchte erhalten die Schönauer Patres S. J. als die Missionare der hiesigen Gemeinde.

Unter D stehen noch folgende Einzelheiten über die eingepfarrten Ortschaften: Zu dieser Parochie gehören außer Neukirch: Schönhausen (damals Schandhausen), Rosenau, Hermannswaldau, Hundorf, Steinberg oder Stimberg im Fürstentum Liegnitz, ein verwüstetes Gut mit ein paar kleinen Häusern im gleichen Fürstentum, Geiersberg genannt. Es hat eine Kaplanei, Fischgerechtsame in einem Teil der Katzbach und einen Steinbruch bei den Pfarräckern. Die drei genannten Dörfer Schönhausen, Rosenau und Hermannswaldau heißen *Kirchengüter*¹⁷⁴⁾, die einst zu keinerlei Arbeiten für die weltlichen Herren verpflichtet waren, sondern nur dem Pfarrer Dezem zahlten, jetzt aber, da sie den weltlichen untertänig sind, geben sie kaum Dezem und können ihn auch kaum aufbringen. Das Dorf Steinberg existierte nicht mehr, als die Jesuiten die Schönauer Mission angingen¹⁷⁵⁾. Dieses Dorf hat ein Adeliger namens Spiller

¹⁷⁴⁾ Vgl. Anm. 12.

¹⁷⁵⁾ Das Dorf war durch Pest und Krieg völlig entvölkert. Trotz langjähriger Prozesse, die Pfarrer Krebs um die Rückgewinnung Steinbergs für die Pfarrei Neukirch führte und die lediglich einen Dezemvergleich für Pfarrer und Schulmeister 1705 ergaben, ging Steinberg auch nach Errichtung des neuen evangelischen Kirchensystems 1743 für Neukirch verloren. Die Gemeinde hielt sich gastweise nach Pilgramsdorf, wohin sie 1883 definitiv eingepfarrt wurde (S. Knörrlich, Der Heimat Bild, Kreis Goldberg-Haynau 1928, S. 412; Grimmer a. a. O. S. 343 f.; Kirchliches Amtsblatt des Konsistoriums der Prov. Schlesien 27. Jg. 1880, S. 47; Ulber Jubelbüchlein 1843 S. 18).

wieder aufgebaut und sich mit den Untertanen von seiner Kirche und Pfarrei losgelöst, aus Haß gegen den wahren Glauben. Die Patres S. J. haben Anstalten getroffen, dieses Dorf zum alten Glauben zurückzuführen, und jener Herr hat auch vom königlichen Amte eine entsprechende Anweisung erhalten.

Der Bericht über die Visitation vom 21. Juli 1687 ist sehr ausführlich; es kann hier nur ein Auszug aus dem Protokoll gegeben werden:

Das Kirchengebäude ist weiträumig aus Stein errichtet, der vordere Teil gewölbt, der hintere mit einer alten Bretterdecke gedeckt. Wieviel Menschen früher an dieser heiligen Stätte sich einzufinden pflegten, beweist die große Zahl der Sitzgelegenheiten noch heute. An den Festtagen verlangt man nach nichts hier so sehr als wie nach Zuhörern. Die Sakristei ist sehr hell, ihre Fenster sind mit eisernem Gitterwerk versehen. Innen ist hinreichend Gerät für die Feier des Meßopfers vorhanden. Der übrige Bedarf und was zur Verwaltung der Sakramente gehört, wird an seinem Ort ordentlich und sauber verwahrt. Der Hochaltar ist ein kunstloses Werk, uralt und entweiht. Von einem kleineren Altar ist nur der Tisch noch vorhanden. Auf beiden Seiten schließen sich wie Kapellen die Krypten der Adeligen an. Alle Gebäude haben gut ausgebesserte Dächer. Der Turm ist zerstört und auch noch nicht weder wiederhergestellt, wie bei der vorigen Visitation angeordnet, noch das klaffende Loch — wie vor zehn Jahren verfügt — geschlossen, so daß ein bequemer Zugang zur Kirche besteht. Den Kirchhof umgibt eine Mauer, die auf der Ostseite bis zu 12 Ellen zerstört ist. Über dem Kirchhofseingang ist ein Raum wie eine Warte, von wo aus ein Nachtwächter einst Kirche und Kirchhof beobachtete und bewachte. Der Glockenturm ist aus Holz und steht neben der Kirche; wenn er nicht von Stützen gehalten würde, wäre er längst eingestürzt. Drei ausgezeichnete Glocken von sanfter Harmonie hängen darin. Um einer Gefahr vorzubeugen und damit die schweren Glocken nicht herunterfallen, ist dem Pfarrer energisch aufgegeben worden, den Glockenturm so stark wie möglich herrichten zu lassen.

Das Patronatsrecht hat der Baron von Falkenhain, der sich vor einigen Jahren in Wien zum katholischen Glauben bekannt hat; er hat aber diesen Ort seinem leiblichen Bruder, einem Lutheraner, verpachtet.

Über den Zustand der Gemeindeglieder. Außer dem erwähnten Baron, der jedoch niemals am Orte sich aufhält, finden sich einige rechtgläubige Seelen, besonders der Kirchschreiber und Pächter des Pfarrhauses mit seiner Familie. Die übrigen halten sich zu der Sekte der Lutheraner.

Gottesdienst hält der in Falkenhain wohnende Kuratus und predigt abwechselnd, die Pfarrangehörigen erscheinen aber spärlich, gehen vielmehr in hellen Scharen ins Fürstentum Liegnitz. Mit erhaltenem Abmeldeschein suchen sie

die benachbarten Prediger auf, gehen am Orte nicht zu den Sakramenten, lassen sich aber nach dreimaligem Aufgebot trauen.

Das massive Pfarrhaus verrät, daß hier früher eine ansehnliche Propstei gewesen sei. Die Bediensteten und ihre Familien wohnten für sich besonders, so daß die Priester in keiner Weise belästigt wurden. Jetzt ist das Gesindehaus in so große Gefahr gekommen, daß ohne falsche Furcht der tägliche Einsturz zu befürchten ist. Der Pächter mit dem Gesinde bewohnen es jetzt mit Lebensgefahr. Schuld, weshalb es nicht repariert wird, ist die Schläfrigkeit derer, die bisher im Einfordern der Zinsen und mit der Rechnungslegung säumig waren. Zur Zeit der Lutheraner war die Bevölkerung so zahlreich, daß ein Geistlicher nicht ausreichte, so daß ein Kaplan angestellt werden mußte. Dieser wohnte in einem der Kirche benachbarten Häuschen am Kirchhof, das fast eine Ruine ist.

Der Kirchendiener, der vor über 20 Jahren katholisch geworden ist, heißt Matthias Missigbrodt. Er ist in seinem Dienst so eifrig, daß der jetzige Kuratus mit seiner Hilfe eine gute Kenntnis der Zustände in Neukirch erhalten hat.

Die Pfarrliegenschaften, zu denen auch ein Steinbruch gehört, sind dem aus Liebenthal stammenden Verwalter für 50 Gulden 6 Kreuzer jährlich verpachtet worden. Den ihm zustehenden Teil der Katzbach besucht der Pfarrer selber.

Die Reihe der katholischen Pfarrer von Falkenhain und Neukirch eröffnet 1683—1725 *Israel Sebastian Krebs*. Er war aus Schömberg gebürtig und bei der Visitation 1687 32 Jahre alt, also 1655 geboren. Er hat in Prag Philosophie und in Breslau Theologie studiert. Nach seiner Priesterweihe 1681 war er Kaplan in Freiburg und an der Kollegiatkirche in Glogau. In Falkenhain und Neukirch hat er sich sehr um die Wiederherstellung der Kirchen bemüht und sehr rührig in der Seelsorge erwiesen. Am meisten zu beklagen ist, daß er so unglückliche Zeiten antrifft und bei der Wiedergewinnung der Seelen keine Unterstützung findet. Was sonst dem Pfarrer obliegt, erledigt er gewissenhaft; wenn er tauft, tut er es deutsch nach der in neueren Agenden vorgeschriebenen Weise. Beerdigungen begleitet er unverdrossen, wenn er dazu gerufen wird. Heiratslustige bietet er vorschriftsmäßig auf; im übrigen führt er ein priesterliches Leben¹⁷⁶⁾. Wenige Jahre vor seinem Tode überließ er die Pfarrei seinem Kaplan und starb 1725 in Falkenhain. Sein lebensgroßes Bild befand sich in der Kirche. (Nach freundlicher Auskunft des derzeitigen polnischen Pfarrers ist es nicht mehr vorhanden.)

1725—1739 *George Franz Olbrich*, geweiht 30. 3. 1720, Kaplan in Falkenhain. † 1739.

1739—1766 *Philipp Winkler*, geb. 1705 in Breslau, gew. 21. 5. 1728, Kaplan in Kladau. 1732 Dr. theol. † 16. 10. 1766.

¹⁷⁶⁾ Jungnitz a. a. O. S. 246. — Für wesentliche Hilfe bei Aufstellung des Pfarrerkatalogs habe ich Herrn Professor Dr. Hermann Hoffmann in Leipzig und Herrn Archivar Ks. Alfred Swierk in Breslau herzlich zu danken. — Letzterer übersandte mir folgenden, aus dem Falkenhainer Kirchenbuch gezogenen Katalog der Kapläne:

1766 *P. Ausentius Karinger*, Minorit aus Löwenberg, Administrator.

1767—1799 *Johann Joseph Heinrich*, geb. 1729 in Bunzlau, gew. 18. 9. 1751. Kaplan in Bunzlau, 1755 in Primkenau, 1757 Oberherzogswaldau, 1765 Administrator von Schönfeld, 1767 von Falkenhain; 1770 Pfarrer. † 17. 2. 1800.

1800—1823 *Franz Porlack*, geb. 1766 in Breslau, gew. 7. 3. 1789. Kaplan in Liebenthal bis 1800. † 10. 10. 1823.

1824—1838 *Joseph Neukirch*, geb. 30. 11. 1800 in Matzdorf bei Füllstein, gew. 21. 9. 1822. 1822 Kaplan in Falkenhain und in Hirschberg; 1823 Administrator, 23. 2. 1824 Pfarrer von Falkenhain. 1838 nach Liegnitz, 13. 10. 1843 Domherr von Breslau, 4. 1. 1857 Generalvikar, 1871 Dompropst. † 19. 11. 1879.

1838—1883 *Joseph Pobl*, geb. 14. 8. 1808 in Hertwigswalde bei Münsterberg, gew. 20. 12. 1834. 21. 8. 1838 Administrator, 7. 9. 1840 Pfarrer. 16. 5. 1868 Erzpriester. † 13. 7. 1883.

Kapläne: 1865 Anton Prause. 1867 Ferdinand Doll. 1869 August Wende. 1871 Alois Linke. 1876—86 Joseph Leopold.

1886—1908 *Joseph Leopold*, geb. 17. 3. 1841 in Banau Kr. Frankenstein, gew. 28. 6. 1869. 27. 10. 1886 Pfarrer in Falkenhain. † 15. 2. 1908.

1908—1921 *Erhard Gebel*, geb. 12. 1. 1877 in Langenbielau, gew. 16. 6. 1901. 1. 5. 1908 Pfarrer von Falkenhain. 1921 i. R. nach Donnerau. 1934 Seelsorger in Erlengrund, Pfarrer in Friedland. † 15. 1. 1942.

1921—1927 *Bernhard Köhler*, geb. 17. 8. 1877 in Neisse, gew. 23. 6. 1902. 1902 Kaplan in Schweinitz und Grünberg, 1903 in Lauban, 1904 in Neumarkt. 1907 Pfarrer in Hoppenwalde, 1908 in Seidenberg, 8. 3. 1921 in Falkenhain, 1927 in Rathmannsdorf. 1946 Seelsorger in Brigittenhof bei Spremberg, 1948 Verwalter in Groß Postwitz bei Bautzen. 1949 Hausgeistlicher im Altersheim Seelingstedt Bez. Leipzig.

1927—1946 *Dr. phil. Edwin Waibel*, geb. 21. 3. 1876 in Hausen a. d. Roth, Kr. Schwäbisch Hall. Dr. phil. von Bonn. Im Schuldienst in Berlin. 1916—1918 Offizier der schweren Artillerie. Gew. 22. 8. 1919. 1919 Kaplan in Liebenthal, 1920 in Neisse (Hl. Kreuz), 1922 Schloß Groß Reichenau, 1924 in Freystadt, 1925 Wohlau, 1926 Guhrau. 27. 9. 1927 Pfarrer von Falkenhain. 1941 Ehren-erzpriester. 1946 Regensburg, Bischöflicher Geschäftsträger bei der Militär-Regierung, 1947 Hofkaplan auf Schloß Haus bei Regensburg, 1951 an der St. Georgskirche in Schwangau; seit Juli 1961 Seelsorger am Bezirkskrankenhaus in Tettngang/Bodensee.

1738 Michael Schubert, 1739 Johannes Navoyer, 1741 Laurentius Lichtel, Johannes Hellwig, 1748—57 Georg Hippauf, 1757 Joseph Hentschker, 1764 Benedict Wünsch, 1765 Joseph Hentschker, 1765 Jos. Heinrich, 1767 Joh. Beyer, 1775 Franz Walter, 1779 Jos. Schindler, 1785 Joh. Beyer, 1787 Jos. Radeck, 1788 Heinrich Wagner, 1790—95 Jos. Kaufmann, 1795 Anton Rothe, 1796 Augustin Hellmich, 1799 Karl Handlos, 1802 Joh. Scholz, 1823 Jos. Kern.

4. Die evangelischen Pfarrer seit 1743

Das evangelische Neukirch hielt sich nach 1654 zu den benachbarten Kirchen des Liegnitzer Fürstentums, besonders nach Hermsdorf; der Weg über Neu-ländel dorthin wurde der Kirchsteig genannt, und in der Hermsdorfer Kirche konnte man an einigen Kirchständen noch Neukircher Namen lesen. Nach erlangter Religionsfreiheit durch Friedrich den Großen fand im alten Turme des Schlosses am 18. Oktober 1743 im Einverständnis mit dem Lehnsherrn Baron Conrad Gottlieb von Zedlitz die erste öffentliche Gebetsversammlung statt, die Pastor Matthaei aus Hermsdorf leitete; es war in demselben Raum, in welchem die ersten Prediger in der Reformationszeit die ersten evangelischen Gottesdienste gehalten hatten. Die königliche Konzession zur Errichtung eines Bethauses war im Original beim Neukircher Pfarramt noch vorhanden und hat folgenden Wortlaut:

„Seine Königliche Majestät in Preußen, unser allergnädigster Herr, ertheilen hiermit denen evangelischen Gemeinden zu Neukirch, Herrmannswaldau, Rose-nau, Polnischhundorf, Taschenhof und Geiersberg im Fürstenthum Jauer die gnädigste Erlaubniß, ein eigenes Bethaus zu Neukirch anzurichten, jedoch, daß in demselben die Sacra durch den Prediger zu Herrmannsdorf verrichtet werden, wie nicht weniger dem Römisch-Katholischen Parocho loci, und sonsten Jedermann an seinen wohlhergebrachten Gerechtsamen, ohnabbrüchig. — Sig-natum Berlin, den 23. Novbr. 1743. Friedrich ¹⁷⁷⁾.“

Pastor Matthaei verrichtete 14tägig den Gottesdienst, an den dazwischen-liegenden Sonntagen predigten Kandidaten ¹⁷⁸⁾. Als er 1749 nach Liegnitz berufen wurde, verlangte die Gemeinde nach einem eigenen Geistlichen, der ihr auch gewährt wurde. Bereits 1743 war das Schulhaus erbaut worden; am 29. Mai 1748 legte Hans Caspar Conrad Freiherr von Zedlitz den Grundstein zu dem neuen Gotteshause, das nach dem Modell der Tiefhartmannsdorfer Kirche aufgeführt und am 9. November 1749 durch Pastor Grimmer eingeweihet wurde ¹⁷⁹⁾. Man hatte sich jahrelang mit dem Schloßsaale begnügt, anstatt eilig wie die Nachbargemeinden ein wenig dauerhaftes Fachwerkbethaus zu errichten, und so besaß Neukirch nun eine stattliche, massive Kirche ¹⁸⁰⁾. Altar, Kanzel und Orgel sind übereinander auf der Ostseite angelegt; der Turm stammt aus dem Jahre 1853 ¹⁸¹⁾. Der Pastor hatte bis zum Bau des

¹⁷⁷⁾ Abgedruckt bei Ulbrich, a. a. O. S. 19. — Reinhold Schaefer, Die Bittgesuche evangelischer Schlesier an Friedrich den Großen (Quellen zur schles. Kirchengeschichte Bd. 2) 1941, S. 5.

¹⁷⁸⁾ Bergmann a. a. O. S. 42. Sie hießen Odenwald, Tietze und Pücher.

¹⁷⁹⁾ Ulbrich S. 22.

¹⁸⁰⁾ Abbildung in F. B. Werner, *Perspectivische Vorstellung derer . . . Beth-Häuser* 2. Teil (1749) Nr. 19.

¹⁸¹⁾ Abbildungen u. a. in Zum Winkel, *Liegnitz-Goldberg, das schöne Katzbahtal* (1925) S. 72; in „Kirche und Heimat“, *Festschrift zur Generalkirchenvisitation 1927*, S. 17.

Pfarrhauses, 1756, im Schlosse gewohnt. 1889 wurde oberhalb der Kirche der evangelische Friedhof seiner Bestimmung übergeben. Am 13. Juni 1927 fand Generalkirchenvisitation statt¹⁸²). Am 31. Oktober 1943 feierte die Gemeinde ihr 200jähriges Kirchenjubiläum.

1945 war Neukirch Frontgebiet. Das 1899 umgebaute Schloß brannte aus, die Kirche blieb erhalten, nur der Turm erlitt durch Beschuß schwere Beschädigungen. Bis 1947 hat der letzte evangelische Pfarrer seiner Gemeinde in Treue gedient. Heute ist die Kirche ein polnisch-katholisches Gotteshaus; das Innere ist umgestaltet, der Altar auf die Westseite versetzt worden. Im Pfarrhause wohnt der katholische Organist. Ein Stübchen darin können die wenigen deutschen evangelischen Gemeindeglieder zu Lesegottesdiensten benützen¹⁸³). Die katholischen Kirchenbücher von Neukirch, die 1668 beginnen, befinden sich im Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau. Von den evangelischen Kirchenbüchern blieben nur geringe Reste erhalten, die die Gemeinde Rosenau 1809—1834 betreffen und im Staatsarchiv Breslau verwahrt werden.

Acht Pastoren haben in diesem Zeitraum in Neukirch amtiert¹⁸⁴).

1743—1749 *M. Johann David Matthaei*, geb. 16. 11. 1700 in Haynau. Vater: Friedrich Matthaeus, Bürger und Fleischer-Oberältester, Mutter: Rosina Kutte. 1717 Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 8. 10. 1721 Universität Wittenberg, 29. 4. 1724 Magister phil., 31. 10. 1724 Mag. legens^{184a}). 1725 Informator auf Nieder-Hermsdorf bei Goldberg. Ord. in Liegnitz 26. 9. 1735 zum Pastor in Hermsdorf, von wo aus er seit 1743 Neukirch mit verwaltet. 1749 nach Liegnitz zum Unterdiakonus an Liebfrauen berufen, 1753 Oberdiakonus, 1758 Pastor und Präses der Schulen. † 18. 1. 1767. Verheiratet seit 1736 mit Johanna Christiana Selbstherr, Tochter des Pastors Christian S. in Goldberg; 2 Söhne Pastoren¹⁸⁵).

1749—1784 *Gotthold Leberecht Grimmer*, geb. 22. 6. 1724 in Auerswalde bei Chemnitz¹⁸⁶). Vater: M. Siegmund G., Pastor¹⁸⁷), Mutter: Christiana Dorothea Laurentius. 1739—42 Schule in Freiberg, 23. 5. 1742 Univ. Leipzig. 1744 kam er nach Schlesien¹⁸⁸) als Hauslehrer, zuerst nach Moschendorf bei

¹⁸²) Bericht von Pfarrer Gohr in der Festschrift S. 24.

¹⁸³) Nachrichten aus Neukirch Kr. Goldberg, in: Goldberg-Haynauer-Heimatsnachrichten 12. Jg. 1961, Nr. 6.

¹⁸⁴) Burkert-Grünwald, a. a. O. S. 25 f liegt zugrunde.

^{184a}) Freundl. Mitteilung von Herrn Bibliotheksrat Dr. Juntke in Halle/S.

¹⁸⁵) Johann Christian Friedrich M., geb. 26. 4. 1737 in Hermsdorf, † 8. 12. 1791 als Diakonus an Unser Lieben Frauen in Liegnitz; Johann Sigismund M., geb. 11. 10. 1738 in Hermsdorf, † 3. 12. 1810 als Pastor in Gränowitz bei Liegnitz (Deutsches Geschlechterbuch 28. Bd. 1914 S. 431 ff).

¹⁸⁶) Den wörtlichen Taufeintrag verdanke ich Herrn Pfarrer Schwarze in Auerswalde.

¹⁸⁷) Er war von 1717 bis 1733 Pastor in Auerswalde, wo er nach 12jährigem Leiden am 9. 7. 1733 starb, 46 Jahr, 6 Mon., 1 Woche u. 1 Tag alt (freundl. Mitt. von Herrn Pfr. Schwarze).

¹⁸⁸) Sein älterer Bruder, Johann Siegemund G., geb. am 29. 4. 1718, war von 1742—69 Pastor in Alzenau, der jüngere Ehregott Leberecht, geb. 24. 7. 1728, von 1761—82 Pastor in Petersdorf bei Hirschberg.

Haynau, dann nach Tiefhartmannsdorf. Ord. in Breslau 22. 3. 1749 für Neukirch. † 23. 12. 1784. Grabstein an der Kirche, Bild und Inschrifttafel in der Nähe des Altars. „Ein sehr hell denkender Mann, der die Wahrheit unermüdet aufsuchte.“

Verh. mit Johanna Elisabeth Hitzler, † 30. 1. 1800 mit 64 Jahren, 9 Monaten, 3 Tagen¹⁸⁹⁾. Ein Sohn¹⁹⁰⁾, drei Töchter.

1785—1823 *Johann Carl Gottlob Bergmann*, geb. 14. 10. 1758 in Lomnitz bei Hirschberg. Vater: George Friedrich B., Schneider und Kirchenvorsteher. Schule Hirschberg, 18. 4. 1780 Univ. Wittenberg, 9. 4. 1781 Halle¹⁹¹⁾. Hauslehrer in Lomnitz. Ord. in Breslau 3. 6. 1785. Durch sein mutiges Auftreten bewahrt er 1813 Neukirch vor Brandschatzung durch die Franzosen¹⁹²⁾. Er legte im Herbst 1823 sein Amt nieder. † 29. 12. 1823, begr. 5. 1. 1824, die Leichenpredigt hielt Superintendent Dreßler aus Schönau über Hebr. 13, 7. Oelbild in der Kirche.

Verh. Nov. 1785 Susanna Helena Glauer, geb. 6. 6. 1759, † 9. 6. 1815. Der einzige Sohn Otto starb 17jährig 1812, die einzige Tochter Minna heiratete am 24. 5. 1825 den Pastor M. Joh. Gotthelf Hartmann in Konradswaldau bei Landeshut¹⁹³⁾.

1824—1858 *Heinrich Theodor Ulbrich*, geb. 21. 8. 1798 in Braunau bei Lüben. Vater: Johann Gottlieb U., Pastor, Mutter: Henriette Zimmer aus Thommdorf. 1812—17 Gymn. Liegnitz, 1817—20 Univ. Breslau. 1820 Hauslehrer bei dem Landrat von Zedlitz-Neukirch auf Herrmannswaldau. Ord. in Breslau 21. 1. 1825. † 12. 2. 1858. 2 Bilder, das eine in der Kirche, das andere in der Sakristei¹⁹⁴⁾.

Verh. Braunau 21. 8. 1825 Charlotte Luise Seydel, 4. Tochter des Domänenamtsadministrators S. in Lüben. Ein Sohn, eine Tochter¹⁹⁵⁾.

1858—1893 *Karl August Hermann Sirowatky*, geb. 30. 12. 1820 in Schweidnitz. Vater: Bürger und Schuhmachermeister. Er wollte Volksschullehrer werden. dann besuchte er statt des Seminars das Gymnasium in Schweidnitz. 1845 Univ. Breslau. Hauslehrer in Salzbrunn. 1855 Vertreter des Pastors Moritz in Altwasser. Ord. in Breslau 22. 10. 1856 zum Schloßprediger in Kreppelhof und

¹⁸⁹⁾ Schles. Provinzialblätter 31. Bd. (1800) S. 182, wo sie irrtümlich eine geb. Postel genannt wird.

¹⁹⁰⁾ Ernst Lebrecht Seraphinus Grimmer, geb. 6. 12. 1763. 1788 Pastor in Jäntschdorf, 1801 in Jackschönau bei Oels, em. 1826, † 28. 4. 1843 in Oels (Rademacher, Oels 1935 S. 10, Ulbrich, Jubelbüchlein S. 31).

¹⁹¹⁾ Nach freundl. Auskunft durch Herrn Dr. Junke.

¹⁹²⁾ Bergmann, Neukirch vor 300 Jahren (1817) S. 43, Ulbrich S. 34.

¹⁹³⁾ Ulbrich S. 33.

¹⁹⁴⁾ Lebensbild bei Ulbrich S. 36 ff und Sirowatky, Jubelbüchlein 1893 S. 19.

¹⁹⁵⁾ Der Sohn Paul Heinrich Rudolf U., geb. 16. 5. 1830, 1857—1876 P. prim. in Beuthen a. O. Die Tochter Maria Luise, geb. 14. 10. 1826, heiratete am 4. 5. 1858 der Pastor Oswald Krause in Neudorf am Gröditzberge.

Vikar des Kreises Landeshut, dazu Seelsorge in den Dörfern der gräfl. Stolberg'schen Herrschaft bis an den Schmiedeberger Kamm. 24. 12. 1858 Amtsantritt in Neukirch. Em. 1. 1. 1894. † 31. 7. 1895 in Goldberg, beerdigt in Neukirch, Bild in der Kirche¹⁹⁶⁾.

Verh. 26. 7. 1859 in Rankau Ida Elise Vogel, † 22. 4. 1891.

3 Kinder, der älteste Sohn starb am 19. 9. 1877; die Tochter Gertrud, geb. 3. 12. 1868, heiratete in Goldberg am 14. 10. 1895 den Pastor Adolf Baetcke in Körchow (Mecklenburg) und starb am 10. 8. 1930 im Stift Bethlehem zu Ludwigslust¹⁹⁷⁾.

1894—1922 *Johannes Wilhelm Noack*, geb. 2. 11. 1866 in Petershagen (Brandenburg). Vater Wilhelm N., Postsekretär (geb. 9. 3. 1835, † 22. 1. 1914), Mutter Antonie Groger. Gymn. Breslau, wohin der Vater versetzt worden war; Univ. Breslau. Lehrvikar in Ober-Stephansdorf. Ord. in Breslau 12. 2. 1894. Pfarrvikar, seit 1. 4. 1894 Pastor in Neukirch^{197a)}. † 27. 6. 1922 in Breslau (med. Univ.-Klinik), begr. in Neukirch. Bild in der Kirche.

Verh. Markt Bohrau 23. 5. 1894 Marie Helene Lucie Kolshorn, geb. 24. 1. 1869 in Buchwäldchen bei Lüben (Eltern: Otto K., Postvorsteher, Ernestine Becker); sie lebte bis 1945 in Maiwaldau und starb auf der Flucht am 7. 3. 1945 in Mühlhausen Kr. Tabor (Tschechoslowakei)¹⁹⁸⁾. 2 Töchter, Johanna, geb. 29. 3. 1895, med. technische Assistentin in Berlin; Ruth, geb. 12. 2. 1897, lebt in Baddeckenstedt über Salzgitter-Ringelheim.

1923—1925 *Gotthard Ernst Andreas Halm*, geb. 16. 3. 1894 in Netsche Kr. Oels. Vater Gustav H., Lehrer, Mutter Emma geb. Beschnitt. Gymn. Oels und Kempen (Posen). 1919—21 Univ. Breslau. 1921 Lehrvikar bei Sup. Besig in Frankenstein, 1922 als Pfarrvikar Verwalter der 2. Pfarrstelle am Diakonissenmutterhause Frankenstein. Ord. in Breslau 27. 10. 1922. Frühjahr 1923 nach Neukirch. 1925 Wittgendorf Kr. Sprottau, 1928 Karoschke Kr. Trebnitz, 1933 Rosenberg O/S. Januar 1945 vertrieben, kurze Zeit Vertreter im Pfarramt Falkenhain, Mai 1945 Rückkehr nach Rosenberg, Juni 1946 ausgewiesen. Juli 1946 bis Mai 1947 Kreisflüchtlingspfarrer in Stadtoldendorf Kr. Holzminden; Juni 1947 bis Dezember 1949 St. Paulsgemeinde Frankfurt/M. (Sammlung und Wiederaufbau der „Trümmergemeinde“). Januar 1950 bis 30. 9. 1960 Mühlheim/Main. Ab 1. 10. 1960 im Ruhestand in Hochstadt Kr. Hanau.

Verh. 30. 8. 1923 Eva Lilge, Tochter des Pastors Richard L. in Herrnmotschelnitz Kr. Wohlau¹⁹⁹⁾. Kinder: Gottfried, geb. 21. 2. 1926; Gerhard, geb. 24. 6. 1929.

¹⁹⁶⁾ Sirowatky, Jubelbüchlein (1893) S. 19 f u. 34.

¹⁹⁷⁾ Deutsches Geschlechterbuch 76. Bd. (1932) S. 565 und freundl. Mitteilung von Frau Pfarrer Elisabeth Koss in Rosenhagen über Perleberg.

^{197a)} Er bereitete den Humoristen Ludwig Manfred Lommel für das Gymnasium vor (vgl. Von Neukirch a. d. Katzbach nach „Runxendorf“ in „Meine liebe Heimat Du“, Jahrbuch für die Stadt- und Landkreise des Riesen- und Isergebirges 1962, S. 112 ff.).

¹⁹⁸⁾ Freundliche Mitteilung von Fräulein Johanna Noack vom 9. 10. 1960.

¹⁹⁹⁾ Gütige Auskunft von Herrn Pastor Halm (12. 2. 1961).

1925—1947 *Hermann Gohr*, geb. 8. 6. 1892 in Kruchowo Kr. Mogilno (Posen). Vater: Karl Friedrich G., Brennereiverwalter, Mutter: Ottilie geb. Draeger. Progymnasium Tremessen, Gymn. Ostrowo bis 1914. 1914 Universität Breslau. Weltkriegsteilnehmer vom 3. 8. 1914 bis 1. 12. 1918. 1919—21 Univ. Breslau. 15. 7. 1922 bis 15. 7. 1923 Vikar in Jannowitz, 16. 7. 1923 bis 31. 8. 1923 in Bärsdorf-Trach, 1. 9. bis 15. 10. 1923 in Neustadt O/S; ord. in Breslau 11. 4. 1924. 1. 4. 1924 bis 31. 5. 1925 Pfarrvikar in Deutsch-Hammer Kr. Trebnitz. 1. 6. 1925 Pfarrer in Neukirch. Während des Krieges Verwalter von Falkenhain. 6. 8. 1947 ausgewiesen nach Sandersdorf bei Bitterfeld 1. 10. 1947 Pfarrer in Klein Wangen bei Nebra (Unstrut). Em. 1. 2. 1956. Seit 21. 11. 1956 in Lengfeld (Odenwald).

Verh. Breslau 6. 1. 1925 Leonie Wickert, geb. 8. 8. 1896 in Krotoschin (Vater Otto W., Justizinspektor, Mutter Ida Schulz), † 24. 9. 1958 in Lengfeld. Kinderlos ²⁰⁰).

Johannes Grünewald

²⁰⁰) Freundliche Ergänzungen verdanke ich Herrn Pfarrer Gohr.